

Franckesche Stiftungen zu Halle

Praktisches Taschenwörterbuch der Waarenkunde

ein vollständiges Handbuch für Kaufleute bey dem Ein- und Verkauf aller
Produkte, Waaren und Handelsartikel

Schedel, Johann Christian

Leipzig, 1798

VD18 90841239

S

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213497](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213497)

Geschirren gebraucht. Von jungen Stämmen erhält man gute Reisz und sehr dauerhafte Hopfenstangen. Die Schreiner und Drechsler wissen ihm durch gewisse Handgriffe eine schöne Politur und saubere Mahoganyfarbe zu geben. In Rücksicht auf Brenn- und Kohlholz ist es besonders als letzters von besonderm Werth.

Ryßler Leinen, toiles de Lille, sind flandrische gegitterte Leinwände, die in großer Menge aus der vorgenannten Stadt und

Gegend nach Spanien, Italien, der Levante, Westindien u. s. w. versahren werden. Man gebraucht solche insonderheit zum Beziehen der Stühle, zu Gardinen, Betten überzügen u.

Ryßler Spitzen, sind weiße Zwirnkanten von mittlerer und ordinärer Art, wie auch weiße und schwarze von Seide, die in diesem flandrischen Plaz häufig verfertigt, und in ganz Frankreich, Italien u. Vertrieb finden.

S

Saamenperlen, Fr. Semences de perles, heißt man die ganz kleinen, noch undurchbohrten Perlen, welche zum Verstößen in Apotheken gebraucht werden. Auch nennt man so die größere Art kleiner gebohrter Perlen, die zu Stützereyen dienen.

Sacchette (tele), heißen die Italiener die launiger Leinwände, welche sonst auch unter dem Namen der Cavallinen bekannt sind.

Sack, Säcke, werden bekanntlich beyhm Waarenhandel vielfach gebraucht. Sie sind von Matten, Leinwand, Drillich, Wachstuch, Häuten und dgl. zusammengeknäht. Mattensäcke liefern Archangel und St. Petersburg viele hunderttausend Stück nach Holland, England, Hamburg und anderwärts hin. Sackleinwand liefern Polen, Rußland, Böhmen, Mähren in großer Menge zum Handel. Rußland schickt viel grobe Sackleinwand, Erbsen oder Erbsen, nach unsern Seestädten, und in alle Gegenden von Europa überhaupt. Böhmen führt eine Menge Sackleinen in die österr. reichlichen Provinzen, wie auch nach Sachsen, Schlesien u. s. w. aus. Diese ist in ganzen oder halben Schock oder Stücken, die Breite aber verschieden. Die Gegend um Lauterbach im Sachsen-Eisenachischen liefert viel Sack- und Pack-

leinwand in Stücken von 60, oder halben von 30 Ellen, die 7 Viertel, 16 Achtel bis 9 Viertel breit ist, vornehmlich nach Bremen und Holland. In Frankreich ist besonders Abbeville in Picardie, dieser Waare wegen, im Ruf. Es führt sehr viele Sackleinwand aus, die 25 bis 26 Zoll breit ist, und zwar nach verschiednen Gegenden; so auch Sacksacklein, der besonders zu Mehlsäcken dient. Beyde Sorten haben einerley Breite.

Sacrizeuge, in Italien, besonders zu Neapel, rauche plüschartige seidene Gewebe, die zwey Palmi breit sind.

Säbel, s. unter Degen.

Säge, Sägeblatt, ein bekanntes langes und schmales Werkzeug aus Stahl und Eisen, an dessen Kante Zähne eingeseilt sind, und das man zum Verschneiden des Holzes, der Steine, Metalle und anderer fester Materien gebraucht. Wenn diese Werkzeuge noch nicht mit Handgriffen versehen sind, heißt man sie Sägenblätter. Man bringt zur Handlung sowohl roh geschmiedete, als auch ausgearbeitete Sägenblätter; diese aber sind 30 bis 40 Procent theurer, als jene. Beides werden bey Centnern gehandelt. Die von Steinbach bey Egerer Bundweiss, Uebrigens giebt es gar viele

versiereten Sorten Sägen. Die Holzschläger im Wald gebrauchen die großen Baumsägen, so auch die Schneidemühlen; die Hobel- und Brettsägen; die Zimmerleute, Tischler u. s. w. haben Stoß-Orts-Hand- Klob- und Kochsägen 2c. Die Steinmeger gebrauchen Steinsägen, womit sie die Marmor- und Sandsteinstücke schneiden. Diejenigen, welche sie beim Marmor anwenden, haben gar keine Zähne; die andern haben wohl Zähne, aber doch nicht ausgebogene. Alle Arten von Sägen und Sägenblättern führen bey uns die Eisenhändler, Eisenbeschmied und dergl. Die meisten Sägenblätter liefern Steyermark, Kärnten, das Bergische, die Grafschaft Mark, das Anspachische und einige andere Gegenden. Die englischen großen, 6, 7 und mehr Fuß langen Sägen werden Stückweis, die Zimmermanns- und Tischlersägen aber bey Duzend in Sortimenten gehandelt. Außer der Einteilung der Sägenblätter zu Handsägen, Bogensägen, Mähensägen, und Blocksägen 2c., hat man auch Schweißsägen, Ortsägen, Stichsägen, Uhrsägen, Fournirsägen und dergl. mehr.

Sämischleder, Weißleder, Gemsenfell, Fr. Chamois, ist unter den Lederarten ein sehr beliebter, und wegen seiner Dauer gangbarer Artikel. Man versteht gewöhnlich darunter nicht nur die Gemsenfelle, sondern auch mancherley andere Lederforten, die uns der Weißgerber bereitet, und die recht weiß und geschmeidig ausfallen. Da die wirklichen Gemse hier bey uns in Deutschland selten sind, so pflegt man die Biber-, Wock-, Hammel-, Kälber- und Biegenfelle, ja auch die Hirsch-, Lammhirsch-, Reh-, Elenz- und Rennthierfelle, nach Art der Gemsenfelle, mit Hilfe des Kalts, Oels, des Walfens und der Gährung, so zuzubereiten. Der Sämischgerber liefert sowohl glattes, als auch warbiges Leder. Indessen erhält das letztere doch niemals die

Geschmeidigkeit und Stärke, welche das geschlichtete zu besigen pflegt. Nur die Hammel- und Kalbfelle lassen sich warbig machen. Die Wock-, Biegen-, Gemse- und Lammhirschfelle dünne die Warbenseite nicht behalten; sie ist zu hart, und zu schwer mit Oel anzufeuern. Aber wenn solche geschlichtet sind, wird diese Seite die allerwollreichste und schönste, so daß man sie auch in Kleidungsstücken auswärts trägt. Der Weißgerber bedient sich zu diesen Arbeiten des Walfisch-, Stoffs-, Fisch-, Sardellen-, Heringss- und Seehundthrans. Der erstere fördert am wenigsten; der Sardellenthran hingegen nährt die Felle am meisten. Die Oele aus dem Pflanzenreich sind dazu nichts nütze. Die Wockfelle werden nachher auf beyden Seiten zugerichtet, aber nur obenhin, und bloß des Glanzes wegen. Hammel- und Kalbfelle werden nur auf der Fleischseite zugerichtet. In einigen Orten giebt man den Sämischledern mit Ocker eine gelbe Farbe. Aber dieser Anstrich macht auch die Felle härter, und benimmt ihnen das sanfte und wollreiche, das sie sonst an sich zu haben pflegen. In andern Gegenden werden diese Felle verschiedentlich gefärbt. Alles weißgare Leder muß recht weiß seyn, sich sanft anfühlen, und auf der Narbe recht sauber seyn. Das hartnarbige, ungeschmeidige und körnige hingegen taugt nichts. Hieher gehören auch eigentlich die Büffelfelle, welche bey nahe eben so, wie Sämischleder, zubereitet werden, und die man zu mancherley Kleidungsstücken, besonders für die Reuterey, anwendet. Die natürliche Farbe dieser Farbe ist die gelbe, man macht aber auch weiße, die durchs Bleichen zuwege gebracht wird. Einige der vorzüglichsten Sämischlederfabriken in Deutschland sind die zu Jßstein im Fürstenthum Nassau-Usingen, zu Baugen in der Oberlausitz, zu Dresden, Breslau, wie auch zu Landbach, Weixelburg und Witting in Krain.

Aus

Aus diesen wird viel von dieser Waare in alle österreichische Provinzen und nach Italien verfahren.

Cassian, Fr. Marroquin, zu Marseille insgemein Cordouan, eine Art Leder, welche von Böcken gezogen und auch wohl von Steinböckshäuten verfertigt wird. In der Levante und den türkischen Ländern, woher wir noch immer die vorzüglichsten Sorten dieser Waare erhalten, giebt man Häuten von volljährigen Böcken den Vorzug; in den europäischen Ländern wählt man besonders die von jungem Vieh, weil solche zarter und zugleich wohlfeiler sind. Indessen ziehen gewisse Handwerker, besonders die Tischler und Stuhlmacher, das stärkste Leder allemal vor. Der schönste Cassian ist der, welchen wir von der Insel Cyprien, aus Diarbekir, von Smyrna und aus Laurien erhalten. Marockinleder wird von mancherley Art hier und dort in Laurien zubereitet. Die stärksten Manufakturen waren zu Peyssonets Zeit zu Ghöflew und Karasu. Sie liefern jährlich gegen 10,000 Touras Marockin (Saharian): und etwa die Hälfte so viel schlechtrothen, der mit Fernambuk und St. Marthaholz gefärbt ist, und nur zu Karasu verfertigt wird. Außerdem zieht man von da eine gleiche Menge des ächthrothen, der mit Scharlachbeeren oder Koschenille gefärbt ist, etwa den zehnten Theil so viel schwarzen, und halb so viel weißen, welche beyden letztern Sorten zu Kassa gemacht werden. Der Touras der mit Koschenille gefärbter Waare hält 5 Stück Felle; von der andern noch einmal so viel. Das auf Cassianart gelb gefärbte Schafleder heist in der Tatarey und Turkey, Meschin. Der weiße Cassian ist nur in Italien gangbar. Zu Livorno wird ein starker Handel mit rothem und gelben Cassian getrieben, den die dasigen Kaufleute von der barbarischen Küste, insonderheit von Tunis und Sfax bekommen. Zu

Hamburg, welches einen wichtigen Handel mit Ledern aller Art nach vielen Gegenden in Deutschland und Norden treibt, wird der rothe Cassian bey Dugend Fellen, der gelbe aber bey Dächern gehandelt.

Sagathis, heist man wollene, auf Gersehart gewebte Zeug, die besonders in England und Sachsen verfertigt, und von da weit und breit verfahren werden. Es giebt einfarbige, zweifarbig oder schielende und dergl. Auch zu Berlin und anderwärts mehr verfertigt man diesen Zeug. Er ist etwas über eine leiziger Elle breit, und wird zu Sommerkleidern der Mannspersonen, zum Ueberziehen der Polster u. angewandt.

Sagu, heist man Körner von einem verhärteten vegetabilischen Schleim, welcher mit den Mehlarten verwandt ist, und seine körnige Bildung durch Kunst erhalten hat. Wir erhalten dieses Sagu aus Ostindien in gelblichten, fast steinharten Kugeln von der Größe des Corianders, doch giebt es auch kleinere und größere Körner. Diese lösen sich weder in Weingeist noch Del auf, erweichen aber mit siedendem Wasser begossen oder gekocht, gar bald, ohne doch ihre vorige Gestalt zu verlieren, sind meist durchsichtig und gallertartig, dabey von etwas röthlicher Farbe, und fast ohne Geruch und Geschmack. Wir erhalten diesen Artikel durch die ostindischen Gesellschaften. In Europa wird das Sagu bald mit Wein, bald mit Fleischbrühe, bald mit Milch und einem Zusatz von mancherley Gewürzen zu einer sehr wohlschmeckenden Speise zugerichtet. In Ostindien aber ist es in vielen Gegenden fast die einzige Nahrung der Einwohner, und wird auch da zu gewöhnlichem Brod gebacken. Der Baum, der es giebt, gehöret zu den Palmen, und außer dem eigentlichen Brodbaum ist kein Baum auf dem Erdboden, der die Menschen so reichlich und bequem ernährt, als die Sagupalme. Diese

gleichet

steht einem großen hölzernen mit Mare angefüllten Cylinder; das Holz ist höchstens ein paar Zoll dick, und der ganze innere Raum mit der markigen Materie, die das Sagu giebt, angefüllt. Die Art wächst auf den moluckischen und philippinischen Inseln; von Neuguinea bis nach Siam und dem südlichen Theil von China, besonders auf Ceram, Java, Borneo, Gilolo und vorzüglich gut auf Amboina. Gedröht, wie das Sagu nach Europa kommt, und an trocknen Orten verwahrt, läßt es sich wohl 20 Jahre gut erhalten. In feuchter Lage hingegen geräth es in Fäulung und verdirbt. In Holzland wird dieser Artikel in Säcken von 200 Pfund, oder in Cavelings von 4 tharirten Gebinden, die circa 1000 Pfund netto halten, gehandelt. Man giebt darauf 2 Procent Gutgewicht und 1 Procent Sconto. Auf die Säcke giebt man zu Kopenhagen 4 Pfund Thara.

St. Georges, eine Gattung rouenscher Blancards und Leinwände aus Bretagne.

St. James, eine Art französischer Leinwände, die den Bretagones ziemlich ähnlich sind, und nach Spanien verfahren wird.

St. Jean (toile de), eine Art grober Leinwand, die in Beauvais tois gewebt wird. Sie ist von sanftem Garn, hält 3 Viertel Stab in der Breite, und wird roh über Lyon meist nach Italien verfahren.

Sainte Lucie, s. unter Seide und Lucienholz.

St. Maur, s. Rasch und Raz.

St. Nicolas (Serge), eine Art wollener Franzosen, die zu Troyes und Suippes in Champagne gewebt werden.

St. Rambert (toiles de), rohe französische Leinwände, die über Lyon und Marseille nach Spanien, Portugal und der barbarischen Küste verfahren werden.

Saiten, L. Chordae, bekanntlich Schuüre, welche aus den Ge-

därmen von mancherley Thieren gedreht werden, oder auch ein aus Messing und Stahl verfertigter Drath, die zum Beziehen musikalischer Instrumente dienen. Diesjenigen, welche von Schafz Siegen und Rindendärmen gemacht sind, werden für die vorzüglichsten gehalten; hingegen sind die, welche man von Kuh- und Ochsendärmen bereitet, gemeinlich schlaff, lassen sich nicht sonderlich spannen und dauern nicht aus. Wollsaiten sind zwar zäh, und halten auch, geben aber keinen recht hellen Klang. Man spinnt die Saiten zart oder auch grob, wie solche die Musiker zu den verschiedenen Tönen und Instrumenten gebrauchen. So hat man Diskantsaiten, Bassaiten, Quinten, Quarten und dergleichen. Insgemein haben sie eine gelbe Farbe, theils von dem Baumb, womit sie eingeschnitten sind, theils von dem Schwefel, den man beym Abtrocknen gebraucht hat. Einige davon, besonders die Quinten, werden auch verschiedentlich gefärbt. Hernach schlägt man sie über eine besondere von Eisen gemachte Form, und windet sie in Büschel auf. Die schön hellen und recht zähen Saiten sind die vorzüglichsten. Man verkauft solche in kleinen Büscheln, von welchen 50 auf einen Bund gerechnet werden. Sind es Violinsaiten, so werden nur 30 Büschel auf den Bund gezählt. Sechszehn Bund werden immer in ein Kästchen eingelegt. Die Waare wird am häufigsten zu Rom, Neapel und Florenz verfertigt, doch macht man ihrer auch eine Menge in Frankreich, insonderheit zu Toulouse, Lyon und Paris, und bey uns in Deutschland zu München, Callung im Herzogthum Pfalz-Neuburg u. s. w. Die von diesen beyden letztern Orten sind von vortreflicher Art, und machen die ausländischen entbehrlich. Der geschickte Saiten- und musikalische Instrumentenfabrikant, Klemm, zu Neustirchen im sächsischen Voigtland, ohne

shnweit Dorf, verfertigt alle Sorten Violin: Violoncell: Harfen: und andere Saiten, die an Güte und Dauer den römischen nichts nachgeben. Die Augsburger Violinsaiten sind gleichfalls gut. Endlich auch die Nürnberger Darmsaiten geben der italienischen Waare wenig nach. Die römischen sind in Quinten und Secunden fortirt, die Büschel achtmal zusammengelegt. Die zu Lauten und Bittern dienlichen sind in Bund von 60 Büscheln, die zu Violinen, Baggeigen und Degambasiolen nur halb so stark. Die sogenannten Corde per forestieri, aus der Gegend um Rom, sind nur siebenmal zusammengelegt, übrigen aber den vorigen gleich. Die französischen Saiten sind, wie die römischen, zusammengelegt und fortirt, stehen diesen aber in der Güte weit nach. Sie werden, damit sie sich besser halten, in gedittes Papier eingewickelt. Man unterscheidet sie durch Nummern, welche von 1 bis auf 50 stehgen. Die Seiler machen Darmsaiten zu den Spinnrädern, zu den Fachbogen der Hutmacher, zu Rasqueten beim Ballschlagen u. s. w. 30 Saitenringe machen einen Stock aus, und der Ring hat durch alle Nummern eine Länge von 6 Ellen. Drathsaiten zieht die Handlung von Nürnberg. Siehe deshalb unter Metallwaaren, das weitere.

Sakardanenholtz, ein ausländisches Holz von brauner Farbe, mit schwarzen Striemen, und von angenehmen Geruch, das die Holländer zum Handel bringen. Es wird zu Fächern verarbeitet.

Salempours oder Salempurs, baumwollene Gewebe oder Catune, die in verschiedenen Gattungen auf der coromandelschen Küste gewebt, und durch die Ostindier selbst, oder durch unsere europäischen Handelsgesellschaften in großer Menge zum Handel gebracht werden. Es giebt rohe, gebleichte, gefärbte u. s. w. Die meisten Gewebe dieser Art liefert jetzt die hol-

ländisch = ostindische Compagnie. Aber auch die englische, dänisch-asiatische und schwedische führt solche zu, und ein gleiches thun die Franzosen und Portugiesen. Wir wollen hier die hauptsächlichsten Sorten angeben: also zuerst die, welche die Holländer zu Markt bringen, nämlich Salempouris Houghly von dreierley Sorten, welche insgesamt 9 Viertel Cobidos breit, und 37 lang sind. Dergleichen Calaimabasaar von gleicher Länge und Breite. Salempuris Palicol, 1 Elle und 7 Sechzehnthel breit und 21—22 Ellen lang. Dergl. Jagernapour, von Breite und Länge wie die vorige Sorte, aber etwas feiner. Dergleichen Nagapatnam, 9 Viertel Cobidos breit und 32 E. lang. Salempuris Palicol, von 13 Poonjams, 1 Elle und 7 Sechzehnthel bis 6 Viertel breit, und 21—22 Ellen lang. Salempuris Jagernapour, 6 Viertel breit. Ordinaire dergl., wie auch von Jagernapour und Bimilipatnam, 6 Viertel breit und so lang als die vorigen. Ordinaire von Sadraspatnam, 7 Viertel breit und 22 Ellen lang. Dergl. von Portonovo, Nagapatnam und Palicol, 9 Viertel Cobidos breit und 32 lang. Rohe Salempuris Bimilipatnam, anders halbe Elle breit, 22sthalb bis 22 Ellen lang. Dergl. Nagapatnam, 17 Achtel Cobidos breit und 32 lang. Dunkelblaue Salempuris, von Sadraspatnam, Ponnicaill und Mannapaar, 6 Viertel breit und 21—22 Ellen lang. Gemeine Salempuris, von Tutucoryn, Ponnicaill, Mannapaar und Cap-Comeryn, anders halbe Elle breit, und 21—22 Ellen lang. Rohe Salempuris von Mannapaar und Cap-Comeryn, ebenso. Die dänisch-asiatische Gesellschaft bringt zu Verkauf, weiße Salempuris, 6 Viertel bis zu 1 Elle 9 Sechzehnthel breit, und 25—26 Kopenhag. Ellen lang; blaue dito, 1 Elle 7 Sechzehnthel bis 6 Viertel breit, 24—25 Ellen lang; blaue Salempuris van de Nord, 6 Viertel, auch wohl 1 Elle und 9 Sechzehnthel

theil breit, 23 — 24 Ellen lang; dergl. von Coudelour, eben so, wie auch 11 Ahtel breit und 20 — 21 Ellen lang. Die Franzosen liefern gebleichte Salempuris, Barempaat dito, von unterschiedlichen Sorten und Farben, welche sie mehrentheils von Pondichery und Mazulivanam einführen. Die weißen halten 72 Covidos, die farbigen nur 32.

S a m m e t, Fr. Velours, ein ganz seidenes Gewebe, welches auf der rechten Seite dicht anliegendes, aufgeschnittenes oder unaufgeschnittenes Haar hat, auf der andern einen Körper oder leinwandartigen Grund. Man unterscheidet den Sammet in glatten, der schlicht und einformig, haarig oder rauch und ohne Bildung oder Façon ist; in unaufgeschnittenen, Velours raz, der einem starkfadigen Grosdetours ähnlich sieht, und keine Haare hat; in geschorenen, Velours façon de Hollande, dessen Figuren mit heißen Eisen eingebrannt worden sind u. Velours à poil, haariger oder rauher Sammet, ist der glatte aufgeschnittene Sammet, Fr. Velours plein. Velours figuré, ist der gemusterte feine Sammet, doch nicht der gedruckte, sondern wie er zu Westen und Oberkleidern dient. Velours rayé, streifiger Sammet, hat Farben längs der Kette, von unterschiedlicher Art; zuweilen sind diese Streifen zum Theil atlasartig, zum Theil sammetartig u. Velours cizelé, velours coupé, ist der Sammet, wo die Façon von Sammet, der Grund aber entweder Taffent- oder Grosdetoursartig gewebt wird. Velours à ramages, wo die Muster wie Blumenzweige gezeichnet sind, und Atlas der Grund ist. Wenn der Boden dieser von Gold- oder Silberfaden gemacht ist, heißt man sie Velours à fond d'or, à fond d'argent. Velours à la Reine, ist von unterschiedlicher Art. Die gebäumten aufgeschnittenen. Velours frisés coupés, haben gewöhnlich Atlasgrund; es giebt ihrer auch, wo der Grund aus einer andern

Farbe, als das Muster besteht. Wieder finden sich solche, wo gar kein frisiertes daran, sondern wo der Boden griset- oder dauphinartig und dergl. gemacht ist. Velours en mignature, ist mit kleinen bunten Blumen und artigen Mignonnustern. Aber aller Sammet ist auch in Ansehung der Güte und Dicke verschieden; es giebt vierpeiligen, die schwerste Sorte, 3, dritthalb, 2, anderthalb und 1 peiligen. Die Streifen der Sablsteifen geben diese Beschaffenheit zu erkennen, so viel Streifen sie haben, so vielpeilig ist die Waare. Pelzsammet, Fr. Panné, ist ein Sammet mit längerem Haar als der gewöhnliche. Man hat von diesem ebenfalls nicht nur glatte, sondern auch gebäumte und geschnittene Sorten. Aller französische Sammet muß, nach den Manufakturverordnungen, 11 Vierundzwanzigtheil Stab breit seyn. Man macht auch Doppelsammet, wo die eine Seite z. B. Karminrother oder poncaurother Sammet, die andere königsblauer, oder eine Seite Sammet von einer gewissen Farbe, und die andere Seite Felle von einer andern Farbe enthält. In gebäumten Sammeten seiner Art kommt keine Manufaktur den Lyonern gleich; in der glatten Waare aber, besonders in der schwarzen, behauptet Genue den Vorrang. Man macht auch anderwärts, z. B. in Holland, England, Mayland, Venedig, Tyrol, in Deutschland zu Potsdam, Leipzig, Hamburg, Krefeld, Hanau, Frankfurt u. s. w. Sammet, allein er kann sich weder mit dem Genueser, noch mit dem Lyoner messen. Sammetspitzen, sind schwarze und auch farbige Spitzen, von mancherley Breite, wo die rechte Seite, die Muster oder Blumen, sammetartig gewebt sind. Man macht sie vorzüglich zu Krefeld in Westphalen, wie auch im sächsischen Erzgebirge.

S a n a s oder **S a n n a s**, sind weiße oder blaue ostindische Catune von mittler Art, welche die Holländer, Franzosen

Franz

Franzosen und Dänen aus Bengalen zum Handel bringen. Die holländische Waare ist 15—17 Ahtel Cobidos breit, 24—40 Cob. lang. Die dänischen Sorten bestehen in Sannas von Patna, die 30—31 Ellen lang, und 11 Ahtel br. sind; verglichen 27—30 Ellen in der Länge haltend, und 11 Ahtel bis 23 Sechzehnthel in der Breite; in mittlern Sannas, 6 Viertel bis 25 Sechzehnthel breit, und 21—22 Ellen lang, in superfeinen Sannas, nur 16—17 Ellen lang, und 11 Ahtel bis 7 Sechzehnthel breit; von den französischen endlich, sind die weißen 3 Viertel bis 5 Sechstheil breit und 10theil Stab lang; die blauen halten 7 Ahtel Stab in der Breite, und 11—12 Stab in der Länge.

Sandals, sind gestreifte Laffente, oder auch unächt rothgefärbte Ermesine (Ital. chermesi), die von Constantinopel nach den Handelsplätzen in der Levante gebracht werden.

Sangaletten, Sangalettsleinwände, sind theils rohe, theils blaugefärbte schlesische und böhmische, meistens friedländer Leinwände, die in großer Menge nach Italien, Portugal und andern Ländern verfahren werden. Sie sind 6—7 Viertel breit, und in Stücken von 18 oder 24 Ellen Länge. Man rechnet von der letztern Sorte 3 Stück auf ein Ganzes, von der andern aber 4. Schlesien liefert viele 7theil Viertel breite in ganzen Stücken oder Weben von 72 Ellen. Diese Waare hat ihren Namen von St. Gallen in der Schweiz, wo sie zuerst gewebt und zugerichtet worden ist. Auch heißt man Sangaletten verschiedentlich gefärbte Futterleinwände, die aus Schlesien gezogen, und zu Hamburg gefärbt und zugerichtet werden.

Sans nuance, einer der reichsten und kostbarsten Zeuge, die Lyons Fabriken liefern. Der Zeug wird auf mancherley Tapong, mit Laff-

sehtgrund, Grosdetoursgrund, Cannele - Liseré - Lahngrund, frisiert, glazirt, mit Chenille oder Cordons netz oder gezwirnten Grund verfertigt, und auf diesem Grund vom Zeichner reiches Blumenwerk angebracht. Man verbraucht diese Zeuge zu Hofgala- und Theaterscenen, zu Ausmählung fürstlicher Zimmer, zu Bekleidung der Altäre, zu Kirchenornat und dergl. Er hat die Breite des Grosdetours, nämlich 7 Sechzehnthel des französischen Stabs.

Sans peine, f. Piqué.

Santos, f. Mallemolle.

Sapphir, Sapphirstein, ein durchsichtiger Edelstein, welcher nach dem Rubin dem Diamant in der Härte am nächsten kommt, und schwer zu schneiden ist. Man hat davon zweyerley Art, die morgenländische und abendländische. Die erstere ist schön sächsischblau, oder von Farbe wie Berlinerblau. Man bringt solche aus Pegu, Ceylon und von der Insel Ceylon in Ostindien, und diese gelten auch den höchsten Preis. Der occidentalis Stein ist weißlichblau von Farbe, oder weiß mit himmelblauen Strichen und Flecken. Aber selten findet man von dieser Art Steine ohne Fehler. Die meisten sind entweder weich, oder mit Wollen, oder mit Chalcedonier vermischt und dergl. Solche bringt man besonders aus Böhmen, Schlesien, Sachsen, Elsass und andern Ländern. Die wasserfarbenen Sapphire schätzt man sehr. Der grünliche oder blaugrüne Sapphir wird auch nicht sonderlich gesucht. Der Karat sein gilt 4—5 Thaler. Die Sapphire werden mehrtheils zu Brillanten geschliffen; man nimmt ihnen die dunkeln Fläcken ab, damit sie lebhafter spielen, und giebt ihnen auch wohl eine blaue Farbe zur Unterlage.

Sardachat, eine Art Achat mit Carneol oder Onyradern.

Sardonix, f. Onyx.

Sarsche, Sersche, eigentlich ein wollener gefärbter Zeug, der auf

auf einem Stuhl mit vier Tritten gewebt wird. Man macht die Kette von glatt gesponnener, den Einschlag aber von gekrempelter, lose auf dem großen Rad gesponnener Wolle. Wenn der Eintrag von kurzer Wolle ist, so heißt man den Zeug Krempelersche. Diese Sorte ist schlechter, als die eigentliche Sersche. Die gute gekörperte heißt man Kronersche; die ohne Körper, Tuchfersche. Bey uns in Deutschland werden sehr gute Arten dieser Waare zu Gera, Borna, Rochlitz, Berlin &c. gemacht. Strichfersche und Kronersche märkischer Fabrik sind 3 Viertel breit und 36 berliner Ellen lang. Feinsine sächsische Sersche von Langensalze &c. ist 5 Viertel breit und hält 38 Ellen in der Länge. Ordinaire Druckfersche ist eben so breit, und 40 leipziger Ellen lang. Die wollenen Serschen haben mancherley Zunamen, nach dem Ort, wo sie verfertigt werden, nach den Angebern derselben, oder auch nach dem Einsall des Fabrikanten. Man hat Serge de Seigneur, Serge de Comtesse, Incomparable, Impériale, Serge de Rome, de Nîmes, de Berry, économique u. s. w. Die englischen Serschen sind unter allen die besten und feinsten, weil die dort vorhandene Wolle, wegen ihres besondern natürlichen Glanzes, zu dieser Waare gar vorzüglich paßt, und der Engländer in der Appretur ein Meister ist. Berliner Serge de Berry ist 3 Viertel oder 7 Achtel berl. Maas breit, und 20 Ellen lang, oder in doppelten Stücken von noch einmal so viel. Serge de Nîmes, 2 Viertel breit und 20 Ellen lang. Einfache Serge de Rome hat nur auf einer Seite Körper, die doppelte auf beyden. Bey Serge de Rome fällt auf der rechten Seite der Einschlag, bey Serge de Berry aber die Kette in die Augen. Auch hat bey der Serge de Berry, auf übrigen gleiche Breite und Feine, das Garn mehr Kettenfaden, der Zeug ist also dichter, als Serge de Rome. Serge de Nîmes

hat auf beyden Seiten Körper. Die seidene Sersche heißt auch Croisé. Sie ist qtehalb bis 4 Viertel breit, und 50 — Ellen lang.

Satin, s. Atlas.

Satinade, ein dünner und leichter seidener, meistens streifiger Atlas, der hier und dort in Frankreich, besonders zu Paris, Nîmes, Lyon und Tours in großer Menge gewebt, und zu Frühlings- und Sommerkleidern für Frauenzimmer angewandt wird. Er hält so, wie die andern Sorten Atasse, 20 Zoll in der Breite, und verschiedentlich in der Länge. Man macht diesen Zeug jetzt auch zu Berlin, Leipzig, Chemnitz &c. nach. Im Oesterreichischen heißt man ihn seidenen Gradl.

Satin de Nîmes, s. Atlas von Nîmes.

Satinet, eine Art streifiger Zeuge von Baumwolle mit Seide, der zu Westen, Beinkleidern, Schlafrocken, Frauenkleidern, Vorhängen und dergl. mehr verbraucht wird. Man heißt ihn auch Turquoise, oder türkischen Atlas. Er liegt 20 bis 22 französische Zoll breit. Der englische Satinet ist eine halbe Yarde breit und 30 Yards lang.

Satterpari, eine Gattung ostindischer Schnupftücher, welche die dänisch-asiatische Compagnie nach Europa bringt. Es sind dieser Tücher 10 im Stück, und sie halten 11 Achtel bis 21 Sechzehnthel im Viereck.

Saubohnen, Pferdebohnen, Fr. fèves pour chevaux, an manchen Orten die großen Bohnen, eine bekannte Hülsenfrucht, die in Niedersachsen, Holland &c. häufig in der Küche verbraucht wird. Man brinat sie entweder noch grün und in ihren Schoten oder Schluten, oder auch schon ausgehäutet und getrocknet zum Handel.

Saulganshy, heißt man baumwollene ostindische Zeuge, welche die Dänen aus Tanjaour zum Handel bringen. Sie sind 21 — 22 kopenh. Ellen lang, und 11 Achtel bis 7 Sechzehnthel breit.

Savo-

Savogesse, sind weisse baumwollene Gewebe, welche die Holzländer von Suratt bringen. Breite 11 Viertel bis 5 Viertel.

Sauvagagi, Sauvaguzee, baumwollene ostindische Zeuge oder Satune, welche die europäischen Gesellschaften ebenfalls von Suratt holen. Sie hatten in der Breite einen halben bis 5 Viertel Stab, in der Länge 13—14 Stab. Es giebt davon dicke und klare, rohe und geblichte, grobe und feine.

Sawaspour, s. Mallemolles.

Sawn, sind baumwollene ostindische Gewebe, welche die Dänen nach Europa zu Verkauf bringen. Es giebt solcher, die 30—31 kopenz hagerer Ellen lang, und 6 Viertel bis 25 Sechzehnthel breit sind; dergleichen von 29—30 Ellen Länge, und 25 Sechzehnthel bis 5 Viertel Breite; ferner, von gleicher Länge, wie die vorigen, aber nur 11 Viertel bis 7 Sechzehnthel breit; endlich auch halbe Stücke, 13—15 Ellen lang, und 7 Viertel bis 29 Sechzehnthel breit.

Saye, Soy, eine Gersche, oder ein feiner Rasch, der aus feiner Wolle gewebt wird, und hernach mit dem Kaland und der Presse einen Glanz erhält. Der Zeug ist leicht und doch dauerhaft, weswegen derselbe zu Unterhemden, Unterfütter und dergl. dient. Man zieht ihn hauptsächlich von Langensalz, woselbst 5 Viertel breiter feinsener, wie auch ordinärer Soy von 36 Ellen Länge, wie auch 8 Viertel breiter in Stücken zu 40 Ellen sehr häufig fabricirt wird.

Saygarn, fil de Sayette, s. Garn (Sayet).

Scapulierzug, heisst man einen schwarzen oder weissen Ramsot, der in katholischen Ländern zu Klosterkleidung verbraucht wird. Man macht ihn besonders zu Amiens in Picardie und zu Nyssel in Flandern. Die Breite desselben ist nicht über 5 Viertel, höchstens 3 Viertel Stab.

Schachteln, werden meistens theils aus Tannen- oder Saalweidenholz hier und dort in Deutschland und auch in der Fremde gemacht. Die meisten Schachtelwaaren liefern uns Böhmen, die Orte Reifnitz und Freyhof in Krain, das Salzburgsche, Berchtholdsgraden, das Koburgsche, Sonnenberg, Witzlabrück, und noch einige andere Orte und Gegenden. Man zählt dieses Artikels überhaupt viererley Sorten, nämlich Pack- und Futter-schachteln, große und kleine Apothekerschachteln, welche theils vierseitig, theils rund oder länglicht rund gemacht sind; ferner, lange große Packer- und kurze Feder-schachteln; endlich runde hohe Haus- und niedrige Confettischachteln. Sie sind gewöhnlich in Sägen von einem Viertel, halben oder ganzen Duzend Stück, wo eines immer in das andere schließt.

Schachwitz, heisst man hier und da den Zwillisch, der zu Betts und Tischzeug dient. Bey den feinsten Sorten dieser Waare, die zu Tischzeugen bestimmt ist, sind die Tafeltücher und Servietten mit ordentlichen Randformen, wie das bey den gezogenen der Fall ist, versehen, und nach mancherley Geschmack gearbeitet. Die beste und feinste Waare dieser Art liefern, außer Flandern, Wattersdorf bey Pitzau, und Warnsdorf bey Grossenthall in Böhmen.

Schagren, s. Chagrin.

Shaloug, s. Chaloug.

Schekel, im Desierreichischen, die Bettleinwand.

Schereen, sind bekannte Schneidwerkzeuge von Eisen oder Stahl, davon es vielerley Sorten giebt. Einige darunter sind spitzig, andere laufen an beyden Enden rund zu, noch andere nur an dem einen Ende, indem das andere in eine Spitze zuläuft u. s. w. Außerdem hat man Schneiderschereen, Tuchscheren, lange Papierscheren, Schafschereen, Viehscheren, Gartenschereen, Kupferscheren, Klossschereen,

Stoß

Stoßscheeren u. Endlich, so glebt es auch noch Werkzeuge, die ihrer Ähnlichkeit wegen den Namen, Scheeren führen, z. B. Lichtscheeren, Wachsstockscheeren und dergl. Uebrigens werden die großen Scheeren von den Sägeschmieden, die mittlern und kleinern aber von den Messerschmieden verfertigt. Die kleinen Galanteriescheeren, welche mit Gold oder Silber ausgelegt und verziert sind, führen die Bijouteriehändler. Die besten Scheeren liefern Soho, Birmingham, Sheffield u. in England; Paris, Chatelleraut, Thiers und andere Orte in Frankreich; bey uns Subila, Pferson, Solingen, Ruhl, Belle u. s. w. Auch Schmalzkalben und Stehermark.

Scheermesser, s. Messer.

Scheerwolle, s. Wolle.

Schellen, eine Arbeit der Schellenmacher. Dieser Werkmeister verfertigt mit vieler Mühe die kleinen und großen Schellen, meistens aus Messing, zuweilen auch aus Silber. Diefes sind kleine runde, klingende metallene Instrumente, die hohl sind, eine schmale lange Oeffnung oder Kerbe haben, und inwendig einen kleinen Klöpfel, der darinne beweglich hängt, so daß, wenn die Schelle geschüttelt wird, der Klöpfel sich bewegt, an das Metall anschlägt, und einen Schall giebt. Man gebraucht sie an den Pferden der Rennschlitten, auf der Jagd die Sperberschellen, zum afrikanischen Handel die metallenen und silbernen Schellen, Fr. Grelots u. s. w.

Schetterleinen, Schetterleinwand, heißt man eine geleimte oder gestrichte Leinwand, welcher man mit Leim, Gummi und ähnlichen Dingen eine Steife gegeben hat. Man hat ihrer von allen Farben, aber doch meistens in Grau oder Braun. Auch der Güte nach unterscheidet man sie in feine, mittlere und ordinäre Waare. Die erstere ist auch weiß, schwarz, roth, grün, blau, gelb u. s. w. gefärbt,

und bald auf einer, bald auf beyden Seiten geglättet. Man gebraucht diese Leinwand zum Steifen der Kleider, zum Unterlegen unter die Knopfscheer, in die Taschen, die Taschen u. s. w. wie auch zum Ausstatten der Hüte, Mützen, Haarbentel u. s. w. Sie sind gewöhnlich 5 oder 6 Viertel breit, und in ganzen, halben, drittel oder viertel Schockellenstücken, entweder der ganzen Breite nach, oder doppelt zusammengelegt. Das meiste hievon liefern in Deutschland Schlesien, Böhmen und Schwaben. Im südlichen Europa ist der Artikel unter dem Namen, Estalins bekannt. In Böhmen begreift man darunter die bunten Canaalethen.

Schiefer, Lat. Ardesia, ein dunkelblauer, grünlichter, röthlichter, gelblichter oder schwarzgrauer Stein, der sich in dünne Platten spalten läßt, und so zu Tischblättern, Schreibtischen und dergleichen gebraucht wird. Man nimmt ihn auch häufig zum Dachdecken. In Deutschland liefern die Grafschaft Mansfeld, Böhmen und das Saechsensche Menae. Im letztern insonderheit sind schöne Brüche, aus deren Stein man die Schiefertafeln macht, deren jährlich viele Hunderttausend in alle Gegenden der Welt versahren werden. Die kleinen Abgänge, welche keine Tafeln geben, werden zu Dachziefern zugerichtet. Der sonnenberger Schiefer hat vor andern diesen Vorzug, daß er weder Salz noch Schwefelsäure enthält, der durch Luft und Wasser aufgelöst, die Näsel anfrischt; auch ins Feuer geworfen springt er nicht; ein Umstand, der bey Feuersbrünsten wichtig ist. Vorzüglich eigen ist gedachter Gegend ein Griffelsteinbruch, so daß auch für die anderwärts verfertigten Schiefertafeln die Griffel von Sonnenberg bezogen werden müssen. Hierzu wird nämlich ein aus dem feinsten Staub zusammengesetzter Stein erfordert, so, daß man ohne Risse auf die Tafeln

Faseln schreiben könne. Er muß, wenn er gebrochen worden ist, vor dem Austrocknen in feuchten Kellern verwahrt werden, hernach wird er wie Holz gespalten, und erhält alsdann durchs Beschaßen die Form eines Griffels. Er läßt sich auch dreheln und auf das feinste bearbeiten.

Schier, s. Schleyer.

Schießgewehr, s. Gewehr.

Schildereyen, s. Gemälde.

Schildkrötschalen, Schildkrötpat, die besten werden von der Schildkröte gattung erhalten, welche im Linneischen System, Testudo imbricata heißt, weil ihre Schalen oder Schuppen wie ein Schieferdach an einander liegen. Die Franzosen nennen sie Carret, unter welchem Namen auch die Schalen zum Handel kommen. Das Schildpat dieser Art ist dicker, klarer, durchsichtiger und schöner gefärbt, als das von andern Arten, wenn diese gleich größere Stücke geben. Eine Kröte liefert nicht mehr als 13 Blätter, die zur Kaufmannswaare taugen. Alle sind zwar gebogen, gewölbt oder convex, aber nicht alle gleich stark. Acht Blätter sind fast ganz flach, und unter diesen sind viere viel größer als die übrigen. Die Länge ist gewöhnlich ein Schuh, die Breite 7 Zoll. Die Farben sind weißgelb oder blond, braun und schwarz, und diese sind, wie bey dem bunten Marmor, auf allerley Art unter einander gezogen, doch pflegen zwey Farben mehr als die dritte zu herrschen. Ganz einfarbige Schalen sind selten, und findet sich einmal eine solche, die überall weißgelb ist, so wird sie in hohem Preis gehalten. Manche Stellen haben einen Perlglanz. Allemal ist die obere oder erhabene Seite schöner gezeichnet, als die untere, welche wie geädert aussieht, und etwas rauher ist. Europa erhält die Schildkrötschalen durch die Franzosen, Holländer und Engländer von den Antillen, aus Cayenne, den Bahamas und Caboverdeinseln,

dem Eyland Ascension &c. Der Preis ist, nach der Güte der Waare, verschied. Man verkauft sie bey Pfund, aber die großen und dicken Stücke kosten mehr als die kleine und dünne Waare. Der Käufer hat sich hier vor wurmföhligen Schalen zu hüten, die ohne Werth sind. Bey den holländischen Auctionen wird dieser Artikel Stückweis, anderwärts aber bey Centner und nach dem Gewicht gehandelt.

Schiuma di Sangue, s. Corallen.

Schlagmessing, zu Stollberg bey Aachen, das mit Salme versetzt Kupfer, aus dem Eblinchen, das auch den Namen, Salmeys Kupfer führt.

Schlange n e b p f g e n, sind kleine Kauris von der Größe der Porzellanen, die an Fäden gereiht, und so zum Handel nach Senegal und auf der Guineaküste gebraucht werden. Auch die Husaren besetzen damit ihr Pferdegeschirr.

Schlange n p a p i e r, Fr. Serpente, eine Gattung französisches Papier, die das Bilden einer Schlange führt. Man gebraucht solches besonders zum Beziehen der Fächer.

Schleifsteine, Wetzscheine, sind von verschiedener Art, jenachdem man solche gebrauchen will. Sie werden fast allenthalben, besonders da, wo es häufige Steinsbrüche giebt, z. B. in Böhmen, Sachsen, im Koburgschen, in Tyrol &c. gewonnen und verfahren. Die ardesten Sorten der Schleif- und Wetzsteine bestehen aus großen runden Sandsteinen, theils für die Schleifmühlen, theils für die Scherren- und Messerschleifer, Randleute und andere, womit diese ihre Aelte, Beile und andere schneidende Werkzeuge schärfen. Die ardesten, welche durch Mühlen oder Maschinen umgedreht werden, sind sowohl Sandsteine, als auch härtere, schwarze, graue auch wohl grünliche Steine. Eine besondere Art, die mit Griffsen versehen ist, dient den Landseuten

teuten zum Schärffen der Sensen und Eichen. Bey der Handlung sind die levantischen Bezieine, die man über Italien und Marseille erhält, sehr im Ruf. Die sogenannten Oelfeine, pierres à l'huile, aus Rothringen, geben keinen nichts nach, und werden zum Schleifen der feinnern Werkzeuge sehr gesucht. Zu Großkamsdorf im Neuzsiedischen, in Sachsen, findet sich ein feiner Sandschiefer, woraus gute, den steiermärkischen gleichkommende Wehsteine gemacht werden. Ein ganz vorzüglicher Stein, welchen die Kupferschmied, Juweller und Uhrmacher zu Schärfung ihrer Werkzeuge gebrauchen, ist der Hüttenberger Stein, von welchem ein Stück von 12 Zoll im Viereck zu 4 Thaler auf der Stelle verkauft wird. Man erhält ihn von Sonenberg. Schleif- und Polirsteine für die Gold- und Silberarbeiter gieben wir aus Böhmen. Sie sind in Nr. 1 bis 10 sortirt, und werden bey 1000 Stück gehandelt. Die Gottscheer aus Krain tragen häufig tyroler, salzburgische und schwäbische Schleifsteine in den österreichischen Ländern und den angrenzenden Provinzen Deutschlands zu Verkauf herum.

Schleier, Schier, Schlier, Engl. Lawns, Span. Ekopillas, eine zarte, dünne und mehrentheils locker und durchsichtig gewebte Leinwand, die vor Zeiten hauptsächlich zu Schleyern fürs Frauenzimmer gebraucht wurde, jetzt aber zu Schürzen, Manschetten, Halstrüchern und dergl. mehr angewandt wird. Der Hauptzug dieser Weberey ist in Schlessen um Schmiedeberg und Hirschberg, und in Westphalen um Bielefeld. Man hat davon vielerley Sorten, z. B. ungebleichte schlesische Ekopillas oder Silehas, 6 Viertel breit und 60 Ellen lang; dichte oder dicke hirschberger Schleier oder Batiste, von 6 Viertel Breite; dergleichen klare oder dünne; geblumte und gestreifte Schleier oder Ekopillas; rohe, wie auch weißgebleichte

Druckschleiersorten, 6 Viertel breit und 54 Ellen lang; rohe 7 Viertel breite Schleier zum Druck dienlich; weiß und auch rothgeblumte, 6 Viertel breite in Coupons, davon eins 14tehalb Elle hält, und ihrer viere aufs ganze Stück gehen; gefärbte Schleier oder Ekopillas, 6 Viertel breit und 54 Ellen lang. Endlich auch noch geblumte dichte Schleier mit Mustern, bunten Blumen, türsischem Garn, oder blau und grün. Die schlesische Waare geht in großer Menge nach Hamburg, Altona, Spanien, Portugal, England und Italien. Auch Hof im Culmbachischen liefert eine sehr große Menge Schleier von mancherley Gattung, die aber von baumwollnem Garn gewebt und hernach größtentheils schwarz gefärbt werden. Gute Schleier müssen fein egal und ohne Rester seyn, der Fabrikant muß ihre Fehler nicht durch Kleister verdeckt haben. Die Blumen an den geblumten müssen, wie das bey der niederländischen Waare der Fall ist, sauber und schön in die Augen fallen, die Streifen und Gitter an den andern sich gut ausnehmen, und ihre Färbung, Glätte und Weiße muß ohne Tadel seyn. Wegen der eigentlichen Schleier, nämlich der Veli von Bologna in Italien, und aus der Schweiz, s. unter Flor.

Schloffer, bekanntlich Werkzeuge, womit man die Thüren der Häuser und Gemächer, wie auch Kassen, Schränke, Koffer u. s. w. verschließt. Zu einem Schloß gehören nun überhaupt: erstens die Kegel; zweitens das Geseib; drittens der Dorn, und endlich viertens der Schlüssel. Blinde Schloffer sind verdeckt, und können nicht anders, als mit dem Schlüssel aufgemacht werden. Vorhäng- oder Vorleschloffer sind die, welche nicht an die Thür unmittelbar angebracht sind, sondern vor einen Anwurf in die Krampe gehängt werden. Dieser Schloffer aber giebt es unterschiedliche Arten. Sie werden überall von den Kleinschmieden, Eiser-

schmiedes

schmieden und Schloßern fertig. Außerdem bringt man auch aus Steyermark, von Nürnberg, von Schmalkalden, aus dem Bergischen u. s. w. viel von dieser Waare zum Handel. Die Schloßer, welche die Quincaileriehändler führen, unterscheiden sich in gemeine, polirte und getriebene. Die Theile dieser lassen sich durch Schrauben von einander nehmen, und sind bloß mit der Feile überfahren. Außerdem unterscheidet man auch noch jedwede Sorte in große und kleine. Die kleinern sind solche, die von einem Zoll an, bis auf 5 oder 6 Zoll halben, und nur nach halben Zoll gemessen werden. Bey den größern hingegen zählt man nach ganzen Zoll, und diese halten von 6 Zoll an, bis zu 14 oder 15 Zoll. Die Eisenhändler unterscheiden die Schloßer auch noch auf mancherley andere Art. Sie haben z. B. Schloßer, die rechts oder links schließen, und wieder andere, die ohne Unterschied der Hand sich gebrauchen lassen. Die letztern werden an Schiebläden der Tische, Kommoden, wie auch an Schränken, Schreibpulten und dergleichen mehr, befestigt, welche man herauszieht und wieder zurückzieht, ohne sie aus ihrer Stellung zu verrücken. Es giebt auch noch Schloßer mit halbem und mit gedoppeltem Gewinde. Die erstern schließen, wenn man sie nur zuschiebt, und öffnen sich von inwärts ohne Schlüssel; bey den andern gebraucht man durchaus den Schlüssel, wenn man sie auf- oder zumachen will. Die Thürschloßer imgen von ordinärer Art, polirt oder getrieben seyn, so sind sie von 2 Zoll an bis 15 Zoll groß. Die gewöhnlichste Sorte ist die von 7 bis 8 Zoll bey den polirten und getriebenen; von 6 bis 7 Zoll bey den gemeinen, wie auch denen, die auf beyden Seiten geöffnet werden. Von den mit durchbrochenen Schlüsseln und doppelten Gewinde, sind die 7 und 8zölligen die gangbarsten. Von anderthalb Gewinde, die 9 bis 10 Zoll halten,

ist der Absatz nur unbedeutend, hingegen von zweygewindigen desto stärker. Die Schloßer von 10—11 Zoll werden zu mittlern Hauszuthoren, die aber über dieses Maas steigen, an Pforten der Thorwege gebraucht; beyde sind mit 2 Touren und der Schlüssel ungebroschen. Zu Schmalkalden führt und verkauft man folgende Sorten: französische Schloßer, mittelfeine, Nr. 1—4, von 1 Zhl. 2 Gr. bis auf 2 Zhl. 8 Gr. das Duzend im Preis; 3 und 4zellige Schloßer, Schloßschloßer, Springenschloßer, Rohrschloßer, Felleisenschloßer, umgebende Dornschloßer mit gespaltenem Schlüssel, wie auch mit viereckigem, mit Kreuzdorn und sogenannte Alphabetschloßer. Beym Einkauf der Schloßer muß man gut nachsehen, ob solche auch wirklich die Besatzungen haben, die zu jedem Einschnitt im Schlüssel gehören. Denn gar oft machen unredliche Arbeiter, die da wissen, daß nur wenig Leute Kenner der Sache sind, sich ihre Arbeit leicht, und betrügen ihre Abnehmer. Sie geben nämlich dem Schlüssel leere Einschnitte. Die Anschlagenschloßer sind entweder französischer oder deutscher Art. Die Güte der erstern besteht in der sogenannten Einrichtung, das ist, in den Einschnitten, welche der Ramm hat, durch welche die im Schloß befindlichen gleichmäßigen Biegungen, die man Einrichte nennt, laufen müssen. Diese müssen so beschaffen seyn, daß das Schloß mit dem gekrümmten Nagel nicht aufgeserrt werden kann, auch darf kein Schlüssel, der nicht dieselben Einschnitte hat, schließen. Fast alle französische Schloßer haben aber diesen Fehler, weil sie ohne Dorn sind. Bey einem guten Schloß muß aber auch alles gut verarbeitet und wie auf einander geschliffen seyn, damit nichts sich ablöse, sondern alles dicht und fest sitze. Was nun noch die Schloßer an den Hals- und Armsbändern betrifft, so sind dieses Arbeiten der Gürtler, Gold-

und Silberarbeiter und Geschmelzsmacher.

Schmaseu oder Schmoseu, heißt man die Lämmerfelle, welche aus Polen, Litthauen und Rußland zum Handel gebracht werden. Sie sind schon zugerichtet, und werden Decher- und Sackweis gehandelt.

Schmelz, Email, eine gefärbte Glasart, die wir aus Venedig, Böhmen und Holland erhalten. Alle diese Farben sind aus mineralischen Kalken und Glasmaterie zusammengesetzt. Die Goldarbeiter gebrauchen solche zum Amaliriren auf Gold, Silber oder Kupfer. Man hat durchsichtige und undurchsichtige Emailmassen. Unter der ersten Art sind die grünen und blauen Farben am gewöhnlichsten; die gelben stehen sich auf Goldfarbe; die rothen sind theuer. Außerdem heißt man auch noch Schmelz die kleinen Glascorallen, welche zu Arm- und Halsbändern, Schmelzspigen und dergleichen Arbeiten mehr angewandt werden. Am häufigsten wird dieser Schmelz zu Messersdorf, Volkersdorf und Gebhardsdorf in der Lausitz, wie auch in Schlesiens, gemacht.

Schmelztiegel, bekanntlich Gefäße, die den Feuerarbeitern dazu dienen, die Metalle und andere Materien, die sie schmelzen wollen, in Fluß zu bringen. Man hat ihrer aus Eisen und auch von Erde. Jene, die besonders in großen Gießereien, Schmelzhütten und Münzhäusern gebraucht werden, sind aus gutem geschmiedeten und wohl geschlagenen Eisen, ohngefähr wie kleine Cymer ohne Handhaben gebildet. Die andern hingegen sind entweder zum Theil rund, oder oben dreieckig oder viereckig, und unten rund. Man macht solche von Thon und Sandstein, aus zerstoßenen Topfscherben, von Sandstein und dergl. Deutschland liefert bis jetzt die vorzüglichsten Schmelztiegel. Die Zöser und Großallmeroder werden weit und breit versahren. Die ersten halten die ungleiche und ab-

wechselnde Hitze noch besser und länger aus, als die andern; aber sie werden vom Salz angegriffen. Man erhält solche in Sortimenten von mancherley Größe und verschiedener Nummern. Auch die Schmelztiegel, welche zu Hafnerszell, eine Meile von Passau gemacht werden, sind wegen ihrer Güte und Dauer im Ruf. Man verkauft diese unter dem Namen der Passauer Tiegel inner- und außerhalb Deutschland. Endlich schätzt man noch die waldenburger Tiegel. Sie werden Sagweis, die für Rothgießer aber Stückweis gehandelt.

Schmergel, Schmirgel, L. Smyris, Lapis Smyrilus, Fr. Emeril, nach Kirwan, eine Mischung von rothem und weißem Eisensalz, die noch mit einer unbekannten feinnigen Substanz verbunden ist. Er ist sehr feinkörnig und hart, so daß er nicht nur am Stahl Feuer giebt, sondern auch Glas und andere harte Körper ritzt. Er giebt in der Härte fast keiner Substanz, ausgenommen dem Diamant, nach. Die beste Art ist dunkelgrau, wird aber durch das Verkalten braun, und auch stark magnetisch. Im Feuer ist er sehr strengflüssig. Er wird, weil er arm an Eisen, nicht darauf benutzt, sondern man gebraucht ihn nur zum Schleifen und Poliren des Glases und harter Steine. Die gemeinste Art ist derber graue, von den Inseln Gerssey und Guernsey an den Küsten der Normandie. Man kann ihn nicht anders, als auf einer eigens dazu eingerichteten Mühle zu Mehl mahlen. Die Mörser würden eher in Stücken gehn, als er klein würde, wenn man ihn darinne stoßen wollte. Klein gemahlen dient er, das Gewehr zu poliren, und die aus Stahl und Eisen gefertigten Sachen glänzend zu machen, in gleichen die Spiegel damit abzuschleifen, in welcher Absicht er mit gemahltem Blutstein, oder einem rothen Döber, oder mit Sand vermischt wird. Man bedient sich auch

des

des ganzen Schmirgels, Glas zu schneiden, wie mit dem Diamant, Marmor, Kiesel und die härtesten Steine, wie auch Edelsteine, den Diamant ausgenommen, zu schneiden und rein zu machen. Den Schmand, welcher bey den Mühlen der Steinschneider abgeht, heist man in Frankreich, *potée d'émeril*, Schmirgelsaub oder Schmirgelasche, weil er viel Schmirgel bey sich hat. Dieser wird getrocknet, und hernach zu Schleifung weicher Steine, wie z. B. der Alabaster ist, angewandt.

Schminke, Franz. *du Fard*, heist man mancherley Zusammensetzungen von rother oder weißer Farbe, welche das Frauenzimmer in Frankreich, Spanien, Italien und der Levante gebraucht, um der Haut ihres Körpers eine vortheilhafte Tünche zu geben. In Deutschland ist dieser Artikel, ausgenommen an Höfen und auf der Schaubühne, noch nicht sonderlich im Gebrauch. Es lassen sich alle Schminarten in zwey Hauptgattungen, nämlich in rothe und weiße abtheilen; allein diese sind wieder in viele Nuancen oder Schattirungen zu unterscheiden. Man hat von jeder Hauptgattung trockene und flüssige oder doch weiche Sorten. Von den rothen sind das *Rouge de Reine*, *Rouge végétal* in No. 1, 2 und 3 fortirt, und *Rouge de Portugal* im Ruf; von den weißen das *Blanc de Perle*, und das *Maynzer Blanc de Marie*. Die hier genannten sind zugleich Mittel, die keine übeln Folgen für den Körper befürchten lassen, welches bey vielen cosmetischen Artikeln, z. B. denen aus Quecksilber: Bleys oder Zinn bereiteten leider! gewis nicht der Fall ist.

Schnallen, werden aller Orten von Goldarbeitern, Gürtlern und Spangennachern häufig verfertigt. Man hat deren von Gold, Silber, Tombak und überfilbert, mit ächten oder unächten Steinen besetzt, von Semidor oder Simi-

lor, Pinsbeck &c. Die Stahlschnallen und die mit Silber überlegten oder plattirten liefern vorzüglich Coblen, Sheffield und Birmingham in England; die Compositionschnallen Fierlohn; die übrigen Nürnberg, Fürth, Sulza, Briesen an der Oder &c. Schmalkalden fabricirt vielerley Sorten Schnallen in großer Menge, z. B. Gurt- und Steigschnallen, dergl. Englische verzinnnte, dergl. Vorzerzeugschnallen, Baumschnallen, Gurt- und Steigschnallen, Englisches schwarze Vorderzeug- und Baumschnallen; Deutsche verzinnnte oder schwarze Gurt- und Steigschnallen, schwarze Halbmonds Gurtschnallen, wie auch verzinnnte dergleichen, Knieschnallen u. s. w. Schnallenbleche werden von allerley Form, Größe und Feine, in Eisen und Stahl, weiß oder blau angelauten einfach oder doppelt polirt, vergolbet oder versilbert, zum Handel gebracht. Die feinsten liefern England, Frankreich, das Lützschische, Bergische &c. Man handelt diesen Artikel bey Gros und Duzend im Sortiment von Nummer 1 bis 300.

Schnitt hanf, s. hanf.

Schnupftücher, Taschentücher, sind Gewebe von verschiedenem Stoff, die zu bekanntem Gebrauch dienen. Es giebt seidene, mit Gold und Silber brodirte, floretseidene, halbseidene, baumwollene, leinene, schlichte, gestreifte, gegitterte, gemusterte, geblumte, gefärbte, gedruckte, bemalte, glatte oder geföperte, das mascirte, broschirte u. s. w. Von den seidenen, welche Duzendweise oder nach dem Gewicht gekauft werden, liefern Mayland, Como, Mantua, Reggio im Modenesischen, Venedig, Genua und Neapel in Italien, Valencia und Barzellona in Spanien, Fürth in der Schweiz, und Frankreich und England eine außerordentliche Menge zum Handel. Die Mayländischen Tücher finden, ihrer Güte und Preiswürdigkeit

bigkeit wegen, in ganz Europa Abnehmer. So auch die Spanischen von Barcellona, die in großer Menge nach den Gegenden an der Ostsee und ganz Norden, ja selbst nach Frankreich verfahren werden. Die mittelfeinen seidenen Tücher mancherley Art zieht die Handlung aus der Schweiz, von Basel, Zürich, Herisau, wie auch von Hamburg, Berlin, Grätz in Steyermark und aus den Sächsischen Fabriken hie und da. Leinene Schnupftücher werden in Schlesien, Böhmen, der Oberlausitz, und in Mähren am besten und schönsten verfertigt, und zwar besonders zu Landsbut, Schmiedeberg, Hirschberg, Buckmantel, Wirbenthal, Freudenthal und Gnadenfrey in Schlesien; zu Lauban, Lobau, Bittau, Herrnhut und anderwärts in der Lausitz; ferner zu Mitweida &c. Halbleinene, oder leinwandene mit Seide vermischte, macht man in Sachsen und Schlesien von vorzüglicher Güte. Gedruckte baumwollene Schnupftücher von hundertley Art werden allenthalben in Deutschland, wo ansehnliche Cautun- und Zigarettereyen sind, verfertigt. Am häufigsten liefern diese Chemnitz, Hamburg, Algersburg, Bayreuth &c. zum Handel. Was die Opfindischen Schnupftücher betrifft, so kommen sie unter ihren besondern Namen, z. B. Baftas, Bethilles, Guillardors, Bandannos, Musselins, Kermis, Satterpari, Malipatams, Soot-Romals, Tranquebars, Madrasstücher, Palliacat &c. vor.

Schokoladeinwand, in Böhmen, die ordinäre 5 und 6 Viertel breite Leinwand in Stücken von 60 Ellen, welche größtentheils zum Druck bestimmt ist, und um Reichenberg, Friedland, Arnau, Böhmenisch-Micha, Neupacka, Politz &c. gewebt wird.

Schop-Romals, eine Gattung baumwollener Ostindischer Schnupftücher, die uns die Dänen zubringen. Sie halten 1 Kopenh.

E. und 5 Sechzehnthel im Quadrat, und es sind deren 7 im Stück.

Schotte-Buttadar, eine Gattung feiner baumwollener Gewebe aus Ostindien, die uns Dänemark liefert. Sie sind 25 Sechzehnthel, oder 11 bis 13 Achttheil breit, und 13 bis 14 theil Kopenh. E. lang.

Schreckslein, Malachites, ein halbdurchsichtiger, dichter Stein von grüner Farbe. Es giebt deren, die nur einfach grün sind, wie auch solche, die mit andern Farben vermischt, mit schwarzen Flecken, weißen Adern versehen sind u. s. w. Man findet dieses Gestein hie und da in den Kupferbergwerken Deutschlands, besonders in Sachsen, Ungarn und Tyrol. Von diesem und dem Alsat in Gängen werden herzförmige Anhänger für das Frauenzimmer und für Kinder geschnitten, die vor dem Erschrecken bewahren sollen. Daher der obige Name.

Schreibfedern, die Gänsekiele, welche zum ordentlichen Schreiben dienen, und von den Postenschrappern oder Federbosensbereitern zugerichtet und verkauft werden. Dieser giebt den Kiefern vermischte heißen Sandes, oder heißer Asche, wodurch alles in ihnen befindliche Fett ausgezogen wird, Glanz und Härte, auch zugleich einen oder mehrere Streifen, welche so behandelte Spuhlen hernach gezogene Spuhlen oder Kiele heißen. Eine gut gezogene Schreibfeder muß weder zu hart, noch auch zu weich seyn. Man wählt diejenigen, die, wenn man sie an der Spitze, zwischen dem Daumen und Zeigefinger drückt, etwas nachgeben. Die nach Art der Englischen Waare gezogenen Federn sind durchgehends klar, so daß die Seele inwendig los ist, und hin und wieder läuft, wenn man die Pese schüttelt. Die Holländischen hingegen sind lauter große Posen, und es geht der Druck des Zugs über

über den Ort, wo man die Spalte an der Schreibfeder macht, ganz klar verab. Auch die Hamburger sogenannten Seespuhlen werden von vielen für die besten gehalten. Gemeinlich werden 25 Stüde in ein Paet zusammengebunden. Die Farbe des Bindfadens bezeichnet die Güte der Gebinde. Sie werden in folgende Sorten unterschieden: a) extragroßes Guth ist die theuerste. Man erkennt diese an dem rothfarbenen Band. Ein solcher Paet enthält lauter große, schöne und ausgefuchte Posen. Auf diese folgt b) großes Guth, mit grünem und rothem Hanf umwickelt; c) Mittelforte, hat ein rothes und grünes Band; d) Meßextra, kurzgebunden Roth; e) Kleingelbband; f) Kleinblauband; g) Kleinrothband, weitzläufigt gebunden; h) zuletzt die Ortposen, als die schlechtesten unter allen. Man bedient sich übrigens außer den Gausfedern, auch der Federn von Trappen, Schwänen, welschen Hühnern und Raben zum Schreiben.

Schreibzeug, heißt man die Büchsen, Futterale, Behältnisse und Kästchen, die alles in sich fassen, was man zum Schreiben nöthig haben kann. England liefert Schreibzeuge von Compositionsstein, nach einer feurreichen und philosophischen Zusammensetzung, die sehr artig sich ausnehmen, und wenig Raum einnehmen. In Frankreich verfertigt man Schreibzeuge von gekochtem Leder, die ihrer Güte und Dauerhaftigkeit wegen im Ruf sind. Karlsbad in Böhmen schickt auch sehr artige Sachen in dieser Art zum Handel; unter andern Schreibzeuge von Crystallglas, von Serpentinstein, Email und dergl. Kürnberg liefert beimerne Schreibzeuge mit und ohne Sandbüchse; hernerne Stadelschreibzeuge für die Schüler; runde, die man zusammenlegen kann, mit ledernen Brieftaschen, Schreibzeuge in papiernen

Kästchen; beimerne Schreibzeugtaschen 2c.

Schrot, Hagel, wird allenthalben von den Schrotgießern in Menge verfertigt. Sein Gebrauch ist zum Schießen auf der Jagd, England, Gohlar, Schweden, Kärnten 2c. liefern davon eine Menge in No. 1 bis 9 sortirt. Die niedrigeren Nummern bezeichnen die größern Sorten, und sind wohlfeiler. Der beste und beliebteste Englische Schrot, ist der sogenannte Patentschrot, welcher fein posirt worden, und vorzüglich zur Jagd sehr gesucht ist. Auch hält man den Pariser für sehr gut, und zwar vorzüglich die Sorte, welche Plomb italien, oder auch Plomb blanc heißt. Dieser sieht silberfarben aus, und beschmutzt die Hände nicht, wie das bey andern Arten der Fall ist. Außer den Nummern unterscheidet man den Schrot auch noch in eigentlich groben, Haasenschrot, Mittelschrot und sogenannten Vogelkugeln. Er wird bey Centner gehandelt.

Schürzen, sind bekannte Kleidungsstücke der Frauenzimmer, die von mancherley Zeug gemacht, oder gleich auf dem Stuhl zu diesser Absicht und im Stück gewürkt werden. Wir berühren jedoch hier nur die schindischen brodirten Schürzen, welche durch die Dänen zum Handel gebracht werden, und wovon das Stück 6 Ellen lang und 29 Sechzehnthel breit ist; ferner die florenen streifigen Schürzen mit gemusterten Randern, welche uns Harlem und Amsterdam zusenden; die baumwollenen, die Chemnitz, Plauen und die Schweiz liefern. St. Quintin in Picardie schickt Tabliers - Linons - clairs, klare oder auf Schleyerart gewekte Linonschürzen zum Handel, die entweder glatt oder broschirt, mit oder ohne Mignonettes, und 7 Achttheil oder einen Elb breit sind. Von diesen hält das ganze Stück 15 bis 16 einzelne Schürzen. Die Leppersche Fabrik zu Gundersdorf

dorf in Oesterreich fabricirt sogenante Traverseschürzen mit Porzellangrund, dunkelblauen, und englischblauem zc. und von Klagenfurt in Kärnten erhalten wir brodirte baumwollene Galanterieschürzen, die nach so guten und feinen Zeichnungen, als die Englische Waare, gestickt sind.

Schwaden. Schwadengröße, ist der Saame einer Grasart, die in Polen, Litthauen, Ungarn, Schlessien, Böhmen, Preussien und der Mark Brandenburg wächst und häufig eingesammelt wird. Der reife Saame ist anfänglich schwarz von Farbe, nimmt aber nach und nach eine gelbweiße an. Danzig, Elbing und Königsberg schicken hievon viel zum Handel. Der Schwaden giebt eine angenehme und gesunde Speise. Man kocht ihn besonders in Milch, und thut etwas Rimmel daran. Die beste Sorte ist die, welche schön weiß von Farbe, auch rein und recht mehrförmig ausfällt.

Schwäbisch. heißt man hie und da die Leinwand, wie auch eine Gattung Schleyer; und so heißt der Polnische Handelsjude alle Arten weißer Leinwand, Schwäbisch oder Schwebisch.

Schwäbisch gemünder Waare, heißt man allerley glatte, getriebene, mit Steinen bezetzte Geschmeide und Schmuckstücken, die von geringhaltigem Zeug verfertigt werden, und eben deswegen in wohlfeilem Preis zu haben sind.

Schwannenfelle und Riele oder Federn. Die zugerichteten Schwannenfelle dienen in Frankreich zur Garnirung der großen attafnen Wintermäntel für vornehme Damen. Aus den Federn stopft man sehr weiche Kissen, macht davon Puderquassen, Mäße und dergleichen Dinge mehr. Die stärksten Federiele gebraucht man zu Schreibfedern, welche zur Frakturchrift dienen, einen andern Theil zu Röhren der Malerpinself

zc. Schwannenfelle und Flügel schickt besonders Archangel der Handlung zu.

Schwaboy, f. Frison.

Schweinsborsten, kommen von Archangel, St. Petersburg, Riga, Königsberg, Danzig, Elbing, Breslau, häufig zum Handel. Sie gehen in großer Menge nach England, Frankreich und Italien. Sie dürfen nicht abgestoßen seyn, sondern müssen kalt ausgerissen werden, wenn sie gut zum Gebrauch seyn sollen. Die Barsienbinder verarbeiten diesen Artikel zu mancherley Bürsten, Kehrsbesen, groben Pinseln und dergl. Die Schuhmacher, Sattler, Riemer und andere Professionisten haben sie bey ihrem Veben nöthig. Man erhält sie aus Rußland und Polen bey ganzen Fässern. Sie sind in Bündeln einer Faust dick, und werden hernach von den Barsienbindern sortirt, und weit und breit verfahren. Man unterscheidet die sortirte Waare in Holländische und Englische Art, nach ihrer Zurichtung. Die wilden Schweinsborsten, welche man ebenfalls am häufigsten aus Rußland, Polen, Litthauen, der Moldau zc. erhält, kommen über Lübeck, Hamburg, Königsberg und Danzig zum Handel. Ein großer Theil davon geht nach Nürnberg, Frankfurt und anderwärts hin, wird da sortirt, und in kleine Ristichen von Tannenholz eingepackt. Man nennt sie hernach Schachtelborsten, und verfährt sie weit und breit.

Schweizerse Leinwand, eine gebäumte Leinwand, welche hie und da in Westphalen, besonders zu Bielefeld gewebet wird, und ihren Namen daher hat, weil sie eine Nachahmung der Schweizersechen Waare ist.

Scoffino, in Italien, derselbe Zeug, der anderwärts Lustrein heißt.

Scomiglia, in Italien, eine Gattung Taffent.

Secale, f. Roggen.

Secom-

Secondo Sangue, f. Cor
rallen.

Secotter, Viverra Lutra L.,
von diesem Thier kommt weiter
nichts als das Fell zur Handlung.
Die Art wird besonders an der
Kamtschattischen Küste gefangen.
Dieses Rauchwerk wird bey den
Chinesern, Japanern, und über-
haupt an allen Höfen in Asien in
großem Werth gehalten.

Seerhandconat, heißt man
ganz feine Ostindische Musseline,
welche die Holländer von Banca
holen, und zu den Compagniever-
käufen bringen. Sie sind 2 Cob.
breit und 40 Cobidos lang.

Segeltuch, Franz. toile à
voile, Engl. Duck, eine grobe,
dicke und rohe Leinwand, welche
zu Segeln der Schiffe und Fahr-
zeuge gebraucht wird. Man macht
solche mehrentheils von hanfne-
m Garn, zuweilen auch von Hebes-
und Hanfgarn mit Leinen unter-
mengt. Es wird dergleichen nicht
nur in Russland, England, Frank-
reich, Holland, den Niederlanden,
sondern auch zu Hamburg, Lübeck,
Bremen &c. verfertigt. Das Lüb-
sche Segeltuch liegt 6 Viertel breit
und ist in Stück von 40 Ellen.
Russlands Segeltücher gehen in
großer Menge von Archangel, Ni-
zga, St. Petersburg, Taganrog &c.
nach allen Gegenden der Welt.
Die Waare wird bey Stück von
50 Arschin gehandelt. S. Duck
und Raventuch. In England
macht man viel Segeltuch (Duck)
von Hanf, welcher aus der Dstee
herzugeholt wird. Man sagt aber,
daß das Englische Segeltuch leicht-
ter, als das Russische, verstocken
soll, und auch weniger geschmeidig
ist. Es fällt schmaler aus, als die
Russische Waare, und wird beson-
ders in Schottland gewebt. Das
Stück hält 36 Yards. Das Hol-
ländische Segeltuch, davon Amster-
dam und Rotterdam eine Menge
ausführen, geht häufig nach West-
indien und Nordamerika. In Ita-
lien liefern vorzüglich Triest und

Mattha viel Segeltuch. Das er-
stere unterscheidet seine Waare in
Telette da Vele, Mezza lunetta,
No. 28, und detta No. 32, das
Stück zu 48 Ellen. Das Matthes-
er Segeltuch ist von Baumwolle,
und wird seiner Güte und Weils-
kommenheit wegen sehr geschätzt.

Segovia, Segovianas,
f. Wolle.

Segoviaetamin, auch Se-
govienne, eine feine englische Sers-
sche von melirter Farbe, die 27
englische Zoll breit und 45 Yards
lang gemacht wird.

Segovies, heißt man eine
Art gedruckter Adversanellen, die
5 Viertel breit sind, und hie und
da in Sachsen gemacht werden.

Seide, von den verschiedenen
Behandlungen, welche der Stoff
des Seidenwurms untergeht, er-
hält hernach diese Waare verschie-
dene Namen. Man unterscheidet
solche gleich Anfangs hauptsächlich
in 4erley Sorten: 1) in sogenann-
te Grezseide, dieses ist die bloß ab-
gewundene oder Matassenseide,
welche in Bälchen meist von aus-
wärts zum Handel kömmt. 2)
Rohe Seide, Franz. Soie écrue,
heißt man die, welche noch nicht
gekocht, sondern bloß durch Hülfe
der Mühle gewunden worden ist.
Der größte Theil von der Seide
dieser Art, die 3. B. in Frankreich
gewonnen wird, paßirt da nur für
feine Floreseide. Man macht
daraus schöne glänzende Nässeide,
die zu mittelfeinen seidenen Sträu-
pfen verarbeitet wird. Die aus-
ländische Art solcher Seide kömmt
aus verschiedenen Gegenden der
Levante. Die rohe Seide von
Aleppe, Sayd und Tripolis in
Syrien, wie auch die von den In-
seln Candia und Cypern ist schön
und fein. Der Unterschied welcher
zwischen der Französischen und aus-
ländischen rohen Seide Statt fin-
det, liegt darinne, daß man in
Frankreich die vollkommensten und
schönsten Kokons im kochenden
Wasser abwindet, und nur von dem
gerinz

geringern und ausgeschossenen die Soie scarce macht. Hingegen in den Morgenländern findet kein Abschöpfeln beym Feuer Statt, und man schickt die Seide so zu Verkauf, wie sie von den Häusen abgewunden worden ist, und theilt sie blos in feine, mittlere und grobe ein. 3) Gekochte Seide, soie cuite, zeigt durch ihren Namen die Behandlung; man kocht sie deswegen, um das Abwinden und Abschöpfeln zu erleichtern; sie ist die feinste unter allen Sorten Seide, die man in Frankreichs Manufaktur verarbeitet; sie findet besonders zu den schönsten Bandartikeln, und in den reichsten Fabrikaten, z. B. in den Sammet-Atlas: Damast: Taffett: Brocards: Kreppor und ähnlichen Seidenwebereyen vom ersten Rang ihre Anwendung. Man hat aber auch eine zweite Gattung gekochter Seide, nämlich diejenige, welche zum Verspinnen vorbereitet worden ist, und die gekochte Zurichtung nicht annehmen könnte, wenn man sie nicht vorher in kochendes Wasser brächte. Die 4te Sorte giebt die mit Seife abgekochte Seide ab. Diese Vorbereitung ist, wenn man es auf die Weise oder das Färben abgesehen hat, durchaus nothwendig. Außer den vorgenannten 4 Hauptarten giebt es auch noch andere, die weniger allgemein, als jene sind, z. B. St. Lucieneseide heißt man eine Gattung völlig appretirter Organzineseide, welche die Handlung von Messina, Mayland, Bologna, Brescia, Bergamo, Reggion und aus dem Piemontesischen beströmt. Eine Menge von dieser Gattung wird zu glatten Moiren, Ferrandinen, Grifetten und ähnlichen Zeugen verwebt. Auch nimmt man diese Seide zur Kette bey dem Raz de St. Maur. Die St. Lucieneseide von Bologna ist vorzüglich im Ruf. Die Organzineseide ist aus zwey Fäden (Brins) Grefeseide zusammengefest, manchmal auch aus 3 oder 4, aber doch schon

seeltener. Die Zubereitung derselben weicht sehr von der ab, die man den übrigen Sorten giebt, indem die Kettenseide natürlicher Weise mehrere Stärke und Festigkeit erfordert, als bey der Eintragsseide nöthig ist. Tramsseide heißt man die, welche zum Einschuss der seidenen Zeuge gebraucht wird, und von der man seidene Strümpfe, Handschuhe u. webr. Plattseide, heißt man ungezwirnte Seide, die zubereitet und gefärbt wird, hernach zu Stickerey angewandt werden kann. Torsseide, gedrehte Seide, ist die, welche man gewaselt, gesponnen und dublet hat. Diese ist mehr oder weniger gewirnt, je nachdem sie mehr oder weniger durch die Mühle gegangen. Unter allen Landesarten interessiert die Italienische Seide den deutschen Kaufmann am meisten. Er zieht diese von Genua oder Novaredo. Die Genueser kaufen einen großen Theil sowohl der rohen als auch der zugerichteten Seide in allen Gegenden von Italien auf Spekulation ein, und hatten davon große Niederlagen. Daraus versehen sich nun die meisten Ausländer mit dieser Waare. Die Piemontesische Seide behauptet unter den feinen Sorten Italienischer Seide eine der ersten Stellen. Die Drifeseide aus diesem Land ist unter allen die beste und feinste. Sie hat einen ungemein schönen Glanz, und die trefflichste Zurichtung. Sie geht in großer Menge nach Venedig, Genua, Wien, Frankfurt und Leipzig. Auf diese folgen im Rang die von Bergamo, Vicenza, Verona, Reggio di Modena, aus dem Mayländischen u. Alle diese Plätze und Gegenden liefern solche Sorten, die zum Theil zu Drifor oder Organzins zum Theil auch zu Tramsseide dienen. Auf der berühmten Messe, die jährlich im August zu Bergamo gehalten wird, werden die Preise der im ganzen Land gewonnenen Seide für das ganze übrige Jahr regulirt. Mit gefärbter

gefärbter und zugerichteter Des foglio: Pelz und Tramsseide versieht Roveredo einen großen Theil Deutschlands. Diese Stadt seht auch viel davon auf den deutschen Messen ab. Mit den geringern Sorten Floretseide zc. versorgt uns die Schweiz. Alle Seide wird übrigens nach ihrer Feine, Gelindigkeit im Aufziehen, Festigkeit und Geschmeidigkeit geschätzt. Sie muß rein, und so wenig als möglich, Urath bey sich haben. Die Preise dieser Waare hängen von reichlichen oder knappen Sammlungen in Frankreich, Spanien und Italien ab, auf welche Witterung und andere Umstände großen Einfluß haben. Die gefärbte und zugerichtete Seide kommt in sogenannten ganzen Karten, welche 2 Pfd. 3 bis 4 Loth Hamburger Gewicht halten, oder in halben zum Handel. Diese sind in dunkelblau Papier walzenförmig eingeschlagen, und die Nummer, Farbe und Gattung der Seide mit weißer Dinte darauf geschrieben. Die rohe Seide ist in eben solchen Karten. Man handelt die zugerichtete Seide von Roveredo mit 10 Procent Sconto, und erhält gemeinlich noch 3 Procent Nachlaß am Betrag, wenn die Bezahlung bald geleistet wird. In Lyon werden die Ballen Seide zuerst brutto gewogen, der Ueberzug oder die Emballage davon abgerechnet, und aufs Nettogewicht 5 Procent als Gutgewicht berechnet. Auch ist das Lyoner Seidengewicht etwas schwerer, als das gewöhnliche Handelsgewicht in dieser Stadt. Vom ersten vergleicht sich das Pfd. mit 15 Duces Markgewichts; vom letzten nur mit 14. Noch ist hier zu merken, daß der Italiener unter Seta greggia die abgewundene Seide aus den Farnellen versteht. Seta di filatorio ist gedrehte Seide für die Fabriken; Seta da cucire, die Näh- und Steppseide; Seta tinta in Azze, gedrehte und gefärbte Streichseide; Seta lavorata al filatorio, ungefarbte aber gedrehte

Seide; Bavella, fioretto; Straß, Galetta und Sbusa; ungesponnene Auswurfseide; Filocello non tinto, gesponnene, aber ungefarbte Floretseide; Seta fiotta, auch filocello tinto, gefärbte Stütz- und Galetseide in Streich und Karten; Attocchermesi, unacht carmesinroth u. s. w. S. auch die Artikel, Rankinseide, Orfoglio, Pelosseide, Trama zc.

Seile, Stricke, Taue, Tauwerk, werden bekanntlich aus Hanf, von den Seilern, oder, wie man sie in den deutschen Seestädten zu nennen pflegt, von den Keschlagern in Menge verfertigt. Dieser Artikel wird am häufigsten an solchen Orten, wo Schifffahrt ist, gemacht und gehandelt. Man braucht ihn stark bey Ausrüstung und Betadung der Fahrzeuge, zum Einballiren und Binden der Waarenrollen und Frachtkäse und bey hundert andern Gelegenheiten. Die Stricke und Taue, vornehmlich die Ankertaue, die im Wasser dienen sollen, werden aus gutem Hanf, oft 100 auch wohl mehr Klaftern lang, und einen Arm und darüber dick gesponnen und gedreht, hernach zu besserer Dauer mit Theer getränkt. Man verkauft sie bey Centner und Schiffsfund. Man schätzt die am meisten, welche aus gutem und festen Riesländischem oder Curischem Hanf gemacht sind. Diese werden im Wasser nicht steif, hart und spröde, oder unbequem zu handhieren, sondern bleiben fehr geschmeidig. Die Russische Waare hat ihrer Güte wegen vielen Beyfall.

Sempitern, ein wollner gezepter Zeug, oder eine Art Sersische, die besonders in England und um Colchester und Exeter gezeht wird. Diese Waare geht vornehmlich nach Spanien und Italien. Man macht sie aber schon seit vielen Jahren in Frankreich, unter andern zu Nîmes, Montpellier, Castres zc. in Languedoc und Beauvais nach. Der Spanier

ist

Ist es, der beim Zeug, seiner langen Dauer wegen, diesen Namen gegeben hat. In Frankreich heist man diesen Artikel bald Perpetuan, bald Sempitern. Die Franz. Art ist so breit, wie gewöhnliche Serfsche, und 20 Stab lang. Die Englische hält 30 Yards.

Sempiternel, Sempiternelle, Englischer Perpetuel oder Perpetuan, der aber minder fein gemacht ist.

Senkler, s. Bleche.

Senlis, s. Lavalsche Leinwand.

Sensen, sind bekannte schneidende Werkzeuge, die beim Ackerbau unentbehrlich, und besonders in England, Steyermark und Westphalen in sehr großer Menge geschmiedet, und nach Polen, Rußland, Frankreich u. ausgeführt werden. Die beste und scharfste Sorte wird Steyermarsche genannt, auch mit den Stempeln dieses Landes bezeichnet, obgleich sie gutenheils anderwärts, besonders in der Grafschaft Mark, im Hochgericht Schwelm verfertigt wird. Diese wird nicht geschliffen, sondern nur violettblau in Unschliff abgehärtet. Man handelt da die Waare bey Bund von 12 Stück. Man unterscheidet die Sensen in Siebenstern-, Doppelfisch- und Pokalsensen, und große achte gute ordinäre Sorte; in kleine achte Siebenstern-; Doppelfisch-; Pokal-; und kleine gute ordinäre Sorte, und verkauft solche bey hundert Stück. Die Kärntner Sensen,

mit dem Zeichen I werden in 6 Stckhalb, 5, 3 Stckhalb, 4 und 4 Stckhalbspannige unterschieden; die eiserne in 6 bis 3spannige. Die Sensen deutscher Werkstätte werden zu vielen Tausenden nach Asien, der Levante, den Städten am schwarzen Meer, wie auch auf der Donau nach der Wallachey, nach Kasman, der Tatarey, Circassien u. versahren.

Serafins, sind Englische zwey und dreyfarbige, bunte wollene Zeuge, zum Theil mit Blumen bedruckt, davon das Stück 3 Stckhalb Yards hält.

Serbars, auch Scherbars, heist man eine Gattung Musseline, welche zu Schwannstadt in Oesterreich ob der Ens gewebt werden. Sie sind 3 Viertel Wiener Elle breit, und 24 E. lang.

Serbettes, ganz feine Ostindische Netztücher, welche durch die Holland. Ostindische Gesellschaft von Dacca oder Decca zum Handel gebracht werden. Sie haben goldene Leistenbänder, sind 2 Cobiz breit und 40 solcher Maasse lang.

Serge, s. Sarsche.

Sergette, eine Art schmaler Sarsche, die hier und da in Frankreich gemacht wird. Man giebt auch diesen Namen einem geköpften oder tuhartig gewebten Zeug, der in verschiedenen Gegenden von Poitou im Gebrauch ist.

Serpentinstein, lapis serpentinus, Ophites, ein weicher, marmorartiger Stein, der seiner Flecken wegen, welche so, wie die auf den Schlangenhäuten aussehen, diesen Namen bekommen hat, und dunkel gefleckt ist. Er bricht hier und da in Sachsen, im Königsgräber Kreis in Böhmen, um Frankenstein in Schlessen, in Ungarn und anderwärts mehr. Sachsen hat Serpentinsteinbrüche zu Böhlig, Limbach, Waldheim, Hohenstein, Waldenburg u. Die meisten Einwohner des Städtchens Böhlig sind Serpentinsteinschleifer. Es giebt unter diesen geschickte Meister von Geschmack, die schöne ausgelegte Arbeit verfertigen. Der Handel mit solcher Waare wird weit und breit getrieben. Der Limbacher und Waldheimer Serpentinstein ist zum Theil schöner als der Böhlig, und nimmt eine glanzvollere Politur an; aber er ist seiner mehreren Härte wegen schwerer zu verarbeiten. Man macht

macht aus dem Serpentinstein Bescher, Krüge, Flaschen, Thee- und Caffeezeuge, Dosen, Schüsseln, Lendensleine, Mödler und Reibesleine u.

Serfucker, s. Sirlacken und Sirlacas.

Sesterganty, s. Romals.

Shakespeare, auch Drap brillanté, eine neuindische Gattung mit Seide durchwirkter Halbtücher, 5 Viertel breit, die zu Sedan und Montjoie verfertigt werden.

Shauls, Shawls, die feinste unter allen bis jetzt bekannten wollenen Zeugarten, die im Orient außerordentlich hochgeschätzt wird. Man macht diese aus der feinen Schaafwolle in Caschemir, die ihres Gleichen nicht hat. Nach Ausdorn kommt der Stoff dazu aus Tibet, und wird nur in erstgedachtem Land verarbeitet. Man macht daraus in Asien Kopftücher, welche die Mogolen und Indier höher schätzen, als ein Europäer sich vorstellen kann. Das Stück gilt 100 auch wohl mehr Rupien, oder nach unserm Geld, Dukaten. Der Fabrikant John Harwey zu Norwich hat versucht, diesen Artikel nachzumachen, und es ist ihm gelungen. Er hat dazu die außersleusie Leonesas- und Norfolksche Wolle genommen. Bey uns in Europa heißt man jetzt alle großen Enveloppentücher, Shawls.

Siamoise, ist der Name, den man bey der Handlung verschiednen leinwandartig gewebten Zeugen beylegt; einer davon ist von Baumwolle mit Seide vermischt, und man begreift jetzt darunter die halbseidenen Atlasse. Auch heißt man Siamoise einen gestreiften Zeug, der von Leinengarn mit Baumwolle gewebt wird; diese Gattung, wie auch broschire von Wolle und Baumwolle liefert die Gegend um Rouen in Menge. Unter Deutschlands Fabrikorten sind Barmen und Elberfeld ihrer starken Siamoise-Manufaktur wegen in größtem

Ruf. Sie liefern eine erstaunliche Menge dieser Gewebe nach allen Gegenden von Europa.

Sicheln, sind bekannte Werkzeuge bey der Landwirtschaft und dem Felddau, die zum Schneiden des Getreides oder Grases gebraucht werden. Die Grassicheln sind feiner als die andern. Diese oder die zum Getreide haben an ihrer Schneide gemeinlich kleine scharfe Zähne, welche viel subtiler als die feinsten Sägezähne sind; an manchen Orten führt man sie aber auch mit glatten Schneiden, wie die Grassicheln. Die meisten Sicheln liefern bey uns das Bergische, die Grasschaft Mark in Westphalen und Steyermark. Die schlechteste Sorte führt ein O zum Zeichen. Die sogenannten Einsfrich- und Zweysfrichzeichen sind feiner und besser in der Art. Endlich die feine Mittel- und Zweysfrichzeichenwaare kostet dreymal so viel, als die vorigen. Der Artikel wird bey Hundert gehandelt.

Siebe, werden in Thüringen, dem Salzburgerischen, in Krain u. häufig durch eigene Leute, die sich darauf gelegt haben, verfertigt, und bey ganzen Frachtwagen und Schubkarren zu Verkauf gebracht. Sie bestehen hauptsächlich aus viererley Sorten: nämlich aus flachen Haarsieben, die von Apothekern und Materialisten zum Sieben verschiedener Waaren gebraucht werden; aus großen hölzernen, die von Rohr, Lindenbast und dergl. geflochten sind; hernach aus Sieben von Messing- oder Eisendraht, die sowohl für Becker und Mäher, als auch für mehrere Handwerksleute und Künstler dienen; endlich die doppelten, welche mit einem Deckel versehen sind, damit von den zu siebenden Sachen nichts verschoben könne. Alle diese Sorten hat man von verschiedner Größe, Weite und Höhe. Unter den Orten in Deutschland, welche sich vorzüglich aufs Siebmachen gelegt haben, und dieses Gewerbe mit

mit vorzüglicher Thätigkeit betreiben, sieht Schönan, ein Gotha'sches Walldorf, hervor, wo 32 Siebmachermeister sich befinden, die eine eigene Innung ausmachen. Sie liefern eine außerordentlich große Menge Siebe aller Art, unter den Benennungen, ganze und halbe Scheunritter, Knottenritter, grob, mittel und feiner Fegsiebe, Krespe- oder Gemangkornsiebe, Dünkelsiebe, wie auch breit und schmal-schieniger Feinsiebe, die man bey Schock Böden handelt; Hirsensiebe bey 10 Stück, Weizengries-siebe bey 8 Stück, Pulversiebe bey 6 Stück, und Mehlsiebe bey 4 Stück.

Siegellack, Siegelwachs, davon giebt es zwey Art: die eine besteht aus mit Del versetztem Wachs, und ist grün, gelb oder roth gefärbt. Diese gebraucht man in Kanzleyen, bey Gerichtshöfen und landesherrlichen Aemtern. Die andere oder härtere Sorte wird von Gummitack, Terpentin, Wachs, Harzen und färbenden Dingen zubereitet. Es giebt dessen schwarzes, rothes, braunes, grünes, goldgelbes und dergl. mehr. Das beste kommt aus England, von Paris, Nürnberg, Augsburg, Hannover und Erfurt; aber man macht es jetzt aller Orten in Deutschland und auswärts nach. Die Stengel sind von verschiedener Form, entweder rund, halbrund oder viereckig. Sowohl die Stangen selbst, als auch die Papiere, worin sie eingeschlagen, führen die Zeichen der Fabrik oder des Meisters, z. B. eine Krone, den doppelten Adler, wenn es Nürnberger Fabrikat, eine Lilie oder auch drey Lilien, wenn es aus Frankreich ist, einen Bienenkorb u. s. w. Die Siegellackmacher drucken jetzt überall die Französischen und Englischen Zeichen auf, um dadurch ihrer Waare ein Ansehen zu geben. Daher steht auf mancher Stange, London, die auf deutschem Boden gemacht worden ist. Ein gutes

Siegellack muß übrigens vollkommen hart, glatt und glänzend, von lebhafter Farbe und recht forda seyn. Es muß leicht anbrennen, wohl abtriefen, den Rauch vom Licht nicht annehmen, und auch keine schwarze Kohle absetzen.

Sigett, in Westphalen, besonders in der Grafschaft Mark, das Wollengarn, welches so fein als indiglich gesponnen, auch wohl gezwirnt ist, und hernach zu Schnürriemen und zu dem vermischten Lino verarbeitet wird.

Signoria, in Italien, ein glattes, schwarzseidener Zeug, der 4 Palmi breit liegt. Der Aufzug ist von Organinside, der Einschuß von vierfach doppelter Seide.

Signenca, s. Wolle.

Silaffen, oder Sillaffen, sind Sündische Schnupstücher, welche die Dänisch Asiatische Gesellschaft von Patiacatt zum Handel bringt. Sie halten 23 Sechzehnthel in der Breite, und 12 E. Kopenh. Maß in der Länge.

Silber, Lat. Argentum, ist das Metall, welches im Werth nach dem Gold am höchsten geschätzt wird. Auch seiner Feuerbeständigkeit wegen verdient es nach jenem die erste Stelle. Es kann nur von Salpetergeist aufgelöst werden, und giebt alsdann eine blaue Farbe und einen reizenden Kalk, der unter dem Namen, Hölstenstein, bekannt ist. Dieses Metall wird von den Scheidekünstlern durch dieses Zeichen D angedeutet. Es bricht in Bergwerken von verschiedener Art. Von Natur ist es allemal rein, und wird entweder aus gediegenen, oder andern silberhaltigen Erzen, aus Glanz, Kobalt und dergleichen Bergarten mehr geschmolzen, oder aus silberhaltigem Kupfer gefalget. Das gediegene, welches zum Beyspiel zu Annaberg in Niederösterreich im Kalkstein u. a. angetroffen wird, läßt sich schmieden und prägen, ehe es noch ins Feuer gebracht worden ist. Von den silberhaltigen Erzen ist das reichhaltigste

fligste das sogenannte Glanzerz, welches man beynahe dem gediegenen Silber gleich schätzt, indem es im Feuer nicht viel über den sechssten Theil Abgang leidet; hierauf das weißgültene, das Hörnerz, das rothgültene, das Fahlertz und das schwarze Erz. Außerdem sind auch noch verschiedene andere Arten, die zum Theil sehr arm an Silber ausfallen. Der sogenannte Aßter, oder das Aßter Silber ist die geringste. Daher man sie auch von einander absondert, und jede Art nach Erforderniß, die reichen Erze mit der Hand, die ärmern aber mit Waschen auf dem Pochwerk, scheidet. Ist das geschehen, so werden sie von dem wilden Schwefel, der ihnen noch anhängt, durch Köhlen und Brennen befreiet, hernach auf den Schmelzöfen von Schlacken und Steinen gereinigt. Das Silber, welches dann heraus gekommen, wird auf dem Treibherd abgetrieben, und zu Bleisilber bereitet; endlich wird es von dem Silberbrenner zu reinem Brand Silber gemacht und auf 15 Loth 16 Grän gebrennt. Nun kommt es als fein Silber entweder in die Münze, oder wird zu andern Arbeiten angewandt. Man hat lange Zeit vorgegeben, daß es kein 16löthiges Silber in Deutschland gäbe: allein dieses ist ungegründet; denn die zwey fehlenden Grän bleiben in der Capelle sitzen, lassen sich aber mittelst gehöriger Handgriffe herausbringen. Doch ist wahr, daß dieses Metall ohne einen gewissen Zusatz an Kupfer nicht wohl verarbeitet werden kann. Diesen Zusatz heist man die Legirung. Es ist fast überall den Gold- und Silberverarbeitern von der Obrigkeit vorgeschrieben worden, wie hoch sie zu legiren haben. Die Künstler sind verbunden, das vollendete Zeug dem von der Obrigkeit bestellten Aßtermann zu überreichen, welcher neben dem gestempelten Aufdruck eine Probestlinie, die man Schwiblerstreich heist, von gefälliger

Länge ausschneidet, die ausgegrabenen Silberspäne auf der Capelle untersucht, und da zusehen muß, ob das Silber auch die gesetzmäßige Feine hat. Da nun jede große Stadt ihren Stempel auf die Waare schlagen läßt, so kann jeder Käufer zu seiner Sicherheit erkennen, wie viellöthig oder fein das Silber in dem gekauften Stück sey. Das Amsterdamer ist 14löthig (von 11theil Pf.) und hat zu Zeichen 2 Kreuze und eine Krone dazwischen. Das Augsburger hält 12 Loth und 13 Grän, Zeichen eine Traube; Berliner 11 Loth 13 Gr., bezeichnet mit einem Scepter; Breslau, 11 Loth 10 Gr., bezeichnet mit dem Haupt Johannis in einer Schüssel; Dresden, 11 Loth 12 Gr., Zeichen 2 Schwerdter und darunter ein D; England, 14 L. 16 Gr., gestempelt mit dem Bild des Löwen; Frankfurt am Mayn, 12 Loth 3 Gr. 3 Pf., bezeichnet mit einem einfachen Adler; Frankreich, 14 Loth 14 bis 16 Grän, Stempel 3 Lilien; Schwäbisch Gemünd, 12 Loth 12 Gr., hat zum Zeichen ein Einhorn (man merke, daß hier auch viel geringhaltiges Silber verarbeitet wird, aber mehrentheils ohne Probezeichen); Hamburg, 12 Loth 5 Grän, bezeichnet mit 3 Thürmen; Leipzig, 11 Loth 12 Gr., Zeichen zwey Schwerdter und darunter ein L.; Nürnberg, 13 Loth, hat zum Zeichen dieses (N); Regensburg, 12 Loth 13 Gr., Zeichen zwey Schlüssel; Wien, 13löthig, das hiesige Silber führt zum Zeichen ein Rad mit fortlaufender Jahrzahl. Der Gehalt des Silbers wird auf dem Probiertstein durch Hülfe der Streichnadel erforscht. Streichnadeln oder Probiernadeln sind schmalgeschnittene, dünne Plättchen, welche auf einem Stifte zusammen hängen. Es sind deren insgemein 16 an der Zahl. Die erste ist aus dem feinsten Capellsilber gemacht; die darauf folgende aus 15 Theilen Silber und 1 Theil Kupfer. Die dritte

besteht aus 14 Theilen Silber und 2 Theilen Kupfer, und so weiter fort, so daß die 16te und letzte aus 15 Theilen Kupfer und einem Theil Silber zusammengefest ist. Will man den Gehalt des Silbers auf dem Probierstein erfahren, so reibt man es auf demselben stark ab, und neben dem mit dem Metall gemachten Strich streicht man mit einer Streichnadel, die der Versuchung nach von der Farbe des gemachten Strichs seyn könnte, da alsdann die Nummer der Streichnadel anzeigt, wie vielöthig das gestrichene Silber sey. Uebrigens kann zum Drahtziehen, zum geschlagenen oder Blattsilber und zur Arznei kein anderes, als feines Cassidilber gebraucht werden. Barren heißt man im Silberverkehr die Silberfängen; Bruchsilber, das alte Silber; Jaine, die gegossenen, halbrunden Silberstäbe; Planchen, die viereckige Platten in Gestalt eines Buchs. Endlich heißt man Pagament, eine aus Bruchsilber von verschiedenem Gehalt zusammengeschmolzene Barre. Der Silberhandel besteht entweder aus unverarbeitetem Silber, das in Klumpen oder Stangen, besonders aus dem spanischen Amerika zum Handel kommt, oder aus verarbeitetem Geschirre von mancherley Art, gemünzten Piastern und dergl. Europa empfängt sein meißtes Silber zum Handel aus Cadix. Die Silberbarren haben gemeinlich viererley Stempelzeichen: nämlich das des Gewichts, des Gehalts, der Jahreszahl, und des Zollamtes, wo die landesherrlichen Gefälle bezahlt wurden. In der Arzneikunst verfertigt man aus Silber die Crystall lunares, den Höllenstein, Lat. lapis infernalis.

Silberstoff, s. Stoff.

Silexias, nennen die Spanier und Portugiesen verschiedene Sorten Schleißer Reinwand, z. B. die ungebleichten Schleyer oder Ekopillas von Hirschberg und Schmiedeburg, die weißen Platillas

zum Drucken, und endlich die doppelten und vierfachen gebleichten, von welchen 2 oder auch 4 Coupons aufs Schock gehen.

Silhouette oder Silhouette, ein ausländischer Zeug, bey welchem die Kette von baumwollenem Garn, der Eintrag aber von Leinen gemacht ist. Er wird Tafelfertig gewebt, und hält einen halben Stab, auch wohl Mäththeit in der Breite. Man verfertigt ihn vorzüglich zu Dornik in Flandern und zu Rouen in Normandie.

Silveret, ein französischer Zeug, der hie und da in Frankreich, besonders zu Brive-la-Gaillarde, verfertigt wird. Er ist geküpelt, hat die Kette von Seide, den Einschlag aber von Baumwolle. Man verbraucht ihn vorzüglich zu Mannskleidern. Er ist 21 Franz. Zoll breit.

Sinaseide, heißt man eine chinesische Seide, welche die Handelsgesellschaften, besonders die Holländische und Englische, in Menge zu Verkauf bringen. Sie besteht aus verschiedenen Sorten, z. B. sogenannter Rankenseide, Tannyseide und Extraforte. Die letztere heißt bey den Franzosen Avantagée, und gilt 30 bis 40 Sol das Pfd. mehr, als die gemeine. Die Tannyseide ist unter ihrem Titel abgehandelt.

Sinesischer Kangan, ein grober, dünngewebter Zeug von Baumwolle, den die Chineser in verschiedenen Gegenden von Ostindien absetzen. Er ist 19 Englische Zoll breit und 6 Yards lang.

Sirlaccas, s. Sirlaccas.

Sittaras, heißt man Ostindische baumwollene Zeuge, welche die Holländische Compagnie nach Europa bringt. Sie kommen besonders von Patna, und sind 2 Cob. breit und 24 lang.

Smalgen, oder Smalkens, eine Art reicher Ligaturzeuge, oder dünner und leichter Gewebe von Leinen, Floretseide, auch Seide mit achtem oder unachtem Gold und Silber

Silber durchwürt, die besonders zu Harlem und Amsterdam gemacht werden. Das Stück hält 20 Brab. Ellen.

Smaragd, *Smaragdus*, *Prassinus*, ein grüner durchsichtiger Edelstein, von verschiedener Härte, zwischen Granat und Bergkristall, der unter den kostbaren Steinen die fünfte Stelle einnimmt. Sein Lager ist insgemein ein goldhaltiger Kies, und der Stein selbst hat eine vieleckige Gestalt, wenn er in seinem Gesein sich befindet. Der Morgenländische oder Ostindische Smaragd ist von lebhaft grüner Farbe, nimmt eine vortrefliche Politur und einen ungemein schönen Glanz an. Man bringt auch bergleichen aus Aegypten. Der Abendländische Smaragd ist von hellgrüner Farbe. Die besten dieser Art kommen aus Peru und von Carthagena. In Sachsen finden sich dergleichen bey Freyberg, Marienberg und Ehrenfriedersdorf. Dieses sind aber eigentlich nur Smaragdflüsse oder kristallisirte grüne durchsichtige Flußspate. Smaragdprisma, heißt man die Mutter des Steins; diese ist hart, durchsichtig, und gewöhnlich mit Gelb, Grün, Weiß, Blau gemischt, öfters auch mit schwarzen Flecken. Der Preis dieser Edelsleine ist nicht gleich. Es kommt dabey viel auf Geschmack, Belieben und Nachfrage an. Ein untadelhafter Stein von einem Karat, gilt etwa 2 Thlr.; von 4 Karat 15 Thlr.; von 5 K. 20 Thlr.; von 6 K. 30 Thlr.; von 7 K. 70 Thlr.; von 9 K. 100 Thlr.; von 10 Karat 150 Thlr.

Smezzati, s. Corallen.

Soesges, *Susges*, oder **Soesjes**, sind gelb und weiß, oder blau roth und weiß gestreifte baumwollene, dünne Ostindische Benge, welche die Judenweiber in Polen und Deutschland zu Kopftüchern gebrauchen. Es giebt deren von verschiedener Länge und Breite. Die Engländer und Franzosen

liefern diese Waare. Sie ist 3 Viertel bis 7 Achttheil Stab breit, und 16 bis 19 Stab lang. Die Franz. Sorten halten 2 Drittel bis 3 Viertel in der Breite und 3 bis 20 Stab in der Länge.

Sohlleder, *Pfundleder*, heißt man das starke Leder, welches die Schuhmacher zu den Sohlen gebrauchen. Es wird nicht gefärbt, wie andere Lederarten, sondern seine Farbe, sowohl auf der Fleischseite als auch auf der Narbenseite, kommt lediglich von der Zubereitung und Garmachung her, welche nach den Ländern und Orten sehr verschieden ist. Die älteste Art ist unfärbt, wo man mit Kaltswasser die Häute zubereitet. Da dieses aber zugleich fressend ist, so macht es das Leder steif und brüchig. Die Engländer hingegen, welche bekanntlich so gutes Pfundleder liefern, gebrauchen keinen Kalt, sondern Gersten- und Lohbrühe. Die wesentlichsten Merkmale, woran selbst Ungerübte die Mängel und Unvollkommenheiten des Sohlladers erkennen können, sind ohngefähr diese. Mit Kalt zubereitetes Pfundleder hat auf der Narbenseite eine schwärzlichte, auf der Fleischseite eine rothe, und auf dem Schnitt eine röthlichte Farbe. Das mit Gerstenbrühe gebeizte Leder hat auf der Narbenseite eine Columbinfarbe, auf der Fleischseite und dem Schnitt aber eine weißlichte. Lohbrüheleder ist dünner und weicher, als Gerstenbrüheleder. Es dehnt sich unter dem Hammer nicht aus, und kann nach Gefallen geschlagen werden. Das Leder, welches schwammartig und leicht ist, auch auf dem Schnitt eine eingebräunte braune Farbe hat, ist im Kalt verdorben worden. Das, so auf dem Schnitt inwendig matt und schwärzlicht aussieht, dabey ein oftfenes und schwammiges Gewebe hat, auch einen schwarzen oder weißlichten Strich in der Mitte zeigt, ist fehlerhaft zubereitet, und taugt nichts. Ein gut und vollkommen

Kommen fabricirtes Sobleder muß auf dem Schnitt glänzend, auch das Gewebe recht dicht seyn. Die Farbe muß wie die von einer Muskatnuß, inwendig mit einem grünlichten Strich zum Vorschein kommen. Unter den verschiedenen Gattungen dieser Waare verdient die Lüttichsche oder Luyker die erste Stelle. Das von Maftricht folgt, und auf dieses das Saalfelder. Eschweger Sobleder fällt etwas schwächer aus, als Maftrichter, ist auch nicht so schön von Ansehn und derb in der Art. Auch findet man dasselbe nicht durchgehends so gleichartig, sondern ziemlich stark ausgefreckt, meist glatt und dünn, weshalb es sehr abfösig zu seyn pflegt. Man verschreibt das Stück von 25 bis 30 Pfd. schwer. Das ächte Sobleder von Lüttich ist ein rechtes Kernleder, überaus geschmeidig, doch zugleich derb und sehr haltbar, fällt auch schwer ins Gewicht. Es sieht diese Art auf der Narbenseite ganz aschgrau aus; hingegen ist das von Maftricht schon leichter, und das Saalfelder noch mehr. Die zum Handel für die meisten Gegenden in Deutschland tauglichen sind, besonders unter der Lüttichschen Waare, Häute von 50 bis 55 Pfd., und unter denen von Maftricht zu 30 bis 32 Pfd. Von den Saalfeldern sind die zu 27 bis 28 Pfd. die gangbarsten. Das Englische Sobleder findet seiner Güte wegen allenthalben, doch hier mehr dort weniger, Abgang. Es unterscheidet sich von den andern Arten dadurch, daß die Narbenseite auswärts, die Kasseite aber einwärts gekehrt, auch der Kopf etwas nach der Kasseite eingebogen ist. Jedes Stück besteht aus zwey halben Häuten, die in einander stecken, und auf dem Schwanz mit dem Englischen Wapen gestempelt sind. Das Englische Sobleder wird in Primforte, Ordinärforte und Butts unterschieden. Die schwere und starke Art findet in unsern Gegenden weniger Vertrieb,

als die leichtern Sorten von 21 bis 24 Pfd. Das starke Londner Sobleder ist in Ballen von 40 Stück. Das Ungarische, welches besonders zu Sattler- und Riemenarbeiten dient, läßt man von Preßburg oder Wien kommen. Man macht diese Art auch zu Wien und anderwärts nach. Es wird dieses, anstatt der Lohse, mit Alaun und Salz zubereitet. Die Waare ist in ganzen Stücken. Die Narbenseite ist inwendig, die Fleischseite auswendig gekehrt. Das Wienerleder unterscheidet sich dadurch, daß die Häute lang ausgefreckt sind; hingegen beim Preßburger sind der eingeschiagene Kopf, der Schwanz und die Seiten in Form eines Buchs zusammengelegt. Das Preßburger ist auf der Narbenseite dunkelbraun grau, das Wiener aber etwas lichter. Bey beyden muß die schöne derbe Beschaffenheit, und die vollkommene recht lichtbraune Farbe durchscheinen. Von der einen und von der andern Art sind die Stücke, welche 1 Viertel Centner, höchstens 30 bis 34 Pfd. halten, die gangbarsten. Zunächst folgen nun noch die Danziger, Hamburger, Altonaer, Lübsche, Nürnbergische und Lüneburgische Sob- und Pfundleder, wie auch das Ruffische. Die vier erstern sind darunter die vorzüglichsten. Sie liegen ausgefreckt, und haben die Fleischseite auswärts gekehrt. Es. auch unter

Soleil (Papier au), eine Sorte Papier von Annonay, welche mit unter die größten und ansehnlichsten gerechnet wird. Sie ist 29 Franz. Zoll und 10 Linien hoch, und hält 60 bis 100 Pfd. am Gewicht.

Solisooty, eine Art Cassas, baumwollener Ostindischer Zeug, die uns die Dänen zubringen. Es giebt deren verschiedene Sorten, als solche, die 29 bis 30 E. lang, und 11 Achttheil bis 23 Sechzehnthel breit sind. Dergleichen von 28 bis 29 E. Länge und 6 Viertel bis 25 Sechzehnthel

Sechzehnthheil Breite. Endlich eine Sorte, 29 bis 30 Ellen lang, und 19 Sechzehnthheil bis 13 Achttheil breit.

Solmany, s. Bajutapeaux. Sonnenstein, Sternstein, Asteria, gemma solaris, Heliotropium, unter diesem Namen versteht man eigentlich eine Art von grünem Jaspis mit rothen Punkten, der in Böhmen, Sachsen, der Levante u. angetroffen wird. Der Orientalische und Levantische wird am meisten geschätzt.

Sonnenruhren, s. Uhren.

Soot - Romals, sind Ostindische Schnupfstücker, welche die Dänen von Tranquebar und aus verschiedenen Gegenden in Tanjaour bringen. Sie halten 17 Sechzehnthheil im Quadrat, und es sind deren 15 im Stück.

Sopra Calici, Reichthümer, in Italien, seidene Tücher von feiner Organseide, an denen der Einschuß Florseide ist. Sie halten drittheil Palmi im Quadrat und werden besonders im Neapolitanischen verfertigt.

Soria, eine Gattung spanischer Wolle, die in der Provinz Leon fällt. Er giebt deren zwey Hauptsorten, nämlich Soria Segoviana, oder Soria de los Rios, und Soria comune. Soria de los Cavaleros, Soria del Campo und de Lubricas sind Unterabtheilungen jener. Die letztern fallen besonders von solchen Herden, die ihr Vaterland über Winter nicht verlassen. Alle diese Sorten werden auch noch in gewaschene und ungewaschene abgetheilt.

Sofie, oder Soucis, siehe Soesjes.

Sourbakti, s. Selbe.

Soy, s. Saye.

Sougarn, s. Sayegarn.

Spähne, s. Preßspähne.

Spaltiere, heißt man Gewebe von verschiedenen Materialien, welche statt der Tapeten zum Aus schlagen der Zimmer, Säle und Gemächer gebraucht werden. Es giebt seide-

ne, atlasene, damasene, von Brocatell, Nasett, Sammet, wie auch wollene, leinene u. s. w. mit Borden, Garnitur u.

Spaltierhaken, sind auf geschliffenen Stahl, oder auch nur auf Eisen geschweisste Haken, welche man an die mit Tapeten bezogenen Wände ohne Beschädigung derselben anmachen kann. Es ist dieses ein Artikel, womit sowohl die Nürnberger, als auch die Eisenhändler handeln.

Speckstein, Steatites, ein weißlicher Stein, der sich glatt und schmierig wie Speck anfühlt. Man brachte solchen ehemals aus Ostindien: heutzutage aber wird er auch um Johannisgergenstadt in Sachsen, in Böhmen und anderswärts mehr gegraben. Mit mancherley künstlichen Figuren und Arbeiten, die man in China daraus verfertigt, wird durch ganz Ostindien gehandelt.

Spéculation, ein ungeheurer Zeug in Frankreich, an dem die Kette von Seide, der Einschuß aber Baumwollengarn ist. Er ist 7 Sechzehnthheil fast breit. Man hat davon gewässerte und ungewässerte Sorte.

Spiauter, s. Zink.

Spiegel, eine ebene sehr glatte Oberfläche, welche die Gegenstände empfängt, und wieder getreu darstellt. Man macht dergleichen von verschiedener Materie und Form. Die gewöhnlichsten sind von Glas, und werden zum Bespiegeln, zu Auszierung der Zimmer, Säle und Gebäude u. angewandt. Optische und mathematische Spiegel, unter welchen es glatte, hohlgeschliffene, kegelförmige, sphärische oder kugelförmige und andere giebt, gehören nicht eigentlich zum Handel, ob sie gleich auch manchmal von Kunsthandlungen geführt werden. Die gewöhnlichsten Glasspiegel werden entweder, wie es heutzutage am meisten zu geschehen pflegt, gegossen, oder auch nach alter Weise geblasen. Das

Das Hauptmaterial in den Spiegelfabriken geben die weißen Kieselsteine ab, wozu noch Salze, als Soda, Potasche oder Weinsalz 2c. kommen. Einige Fabriken geben auch dem Glas mit Kreide eine weiße, oder mit Kupferkalk eine grünlichte Farbe. Außer der Weiße, Klarheit und Reinigkeit, kommt es bey den Spiegeln auch noch wesentlich auf die genugsame Dicke des Glases, auf Größe, Politur und gute Feste an. Eine gewisse Dicke ist darum nothwendig, weil sie sich sonst weder gehörig poliren lassen, noch auch die Gegenstände gehörig darstellen. Die Dicke konnte man ehemals, als man das Glas nur zu blasen wußte, unmöglich den Spiegeln von einer gewissen Größe geben. Nachher aber, als man in Frankreich die Kunst erfunden hatte, die Spiegel auf metallene Tafeln zu gießen, fand die Dicke keine Schwierigkeit mehr, sondern man konnte nun Gläser von 100 Zoll Höhe und drüber gießen. Die fertigen Spiegelgläser werden hernach auf beyden Oberflächen, besonders auf der auswärtigen, mit feinem Sand, oder mit Schmirgel geschliffen. Wenn dieses geschehen ist, und sie allenthalben gleichgeschliffen sind, dann kommen sie in die Politurarbeit. Sind sie auch da vollendet, so ist die Waare fertig, um als Spiegelglas verkauft zu werden, oder man macht eigentliche Spiegel daraus. Dazu werden die Rückseiten der Gläser mit Zinnfolie belegt und mit reinem Quecksilber die Folie angefüllt. Gemeinlich verkaufen die Spiegelfabriken ihre Spiegel ohne Rahmen, und überlassen es den Käufern, sich diese nach ihrem Geschmack, oder nach dem Sinn der Mode verfertigen zu lassen; so wie es auch wieder besondere Spiegelhändler giebt, welche die Spiegel in vollkommenen Stand setzen. Aber es giebt auch Fabriken, die zugleich Rahmen von Spiegelglas, die mit Blumen, Kauts

werk und mancherley Figuren geschnitten und geschliffen sind, verfertigen und liefern. Unter die besten Spiegelfabriken in Deutschland rechnet man die zu Dresden, Zehrfeld in Oesterreich, die zu München, und die böhmischen. Die Zehrfelder Spiegelwaare wird der Venediger noch vorgezogen. Es werden in dieser Anstalt Spiegel von 8 Zoll an bis auf 100, auch wohl 120 in der Höhe, und 60 in der Breite gemacht. Die Fabrik hat ihre Hauptniederlage zu Wien. Unter den böhmischen Spiegelfabriken sind die zu Piraischein die vornehmsten. Die daselbst verfertigten Gläser übertreffen in Ansehung der Reinigkeit und schönen Weiße selbst die Pariser. Die Spiegelfabriken zu Berlin und Neustadt an der Dosse im Brandenburgischen, wie auch die zu Friedrichsthal bey Senftenberg in Meissen, die zu Wang 2c. sind wegen der Güte ihrer Artikel im Ruf. Die Spiegelfabrik zu Sonnenberg bey Coburg liefert verschiedene Sortungen kleiner Spiegel und Gläser in großer Menge zum Handel, als z. B. Feldstempel Spiegel, Feldspiegel mit Goldpapier, und hölzerne Schutz Spiegel, No. 1. Klartheit, No. 000, No. 00, No. 0, 1, 2, 3, 4 und 5 von 25 Kr. das Duzend an bis auf 110. ferner, gemalte Magazinspiegel, dergleichen leberne, papierne mit Gallonen und Schubladen, dergleichen ohne Schubladen; dergleichen mit Carnies, so wohl mit, als auch ohne Schubladen, blecherne Aufsteck Spiegel, schwarzgeflamte Rahmspiegel, braune, wie auch schwarze Carnies- oder Küchenspiegel, Toilette Spiegel von neuer Pariser Façon, mit gravirter Fontange, und auch dergl. mit Spiegelfontange; dergleichen ausgehöhlte mit braunen furnirten Rahmen; dergleichen braunfournirte, rundstäbige Rahmen, viereckig; dergleichen rundstäbige mit Fontangen; abgetropfte mit dergl.; dergleichen halbs

halsstäbige Rahmen, mit gelben Leisten und Fontangen; dergleichen gleichstäbige Carniesrahmen mit Fontangen; buntgemalte Rahmen mit gelben Leisten; dergleichen mit Glasrahmen und Fontangen; dergleichen mit Emailrahmen, Schnitzwerk und vergolbet; mit nussbaumenen Rahmen, vergoldeten Leisten und Muscheln; dergl. mit Goldaufsätzen, Unterhängen, Leisten und Kränzen; dergl. mit Bildhauerarbeiten, à la moderne oder à l'antique, und farbig verarbeit. Alle diese Sorten unterscheidet man in Nr. ganze, 3 Viertel, 2 Drittel, ein halb, 1 Drittel, 1 Viertel, 1 Fünftel, 1 Sechstel und 1 Achtel; die letztere ist die wohlfeilste und geringste. Die Duzendspiegel halten aus höchst nur 9 Zoll brabant oder sogenanntes Judenmaas. Nachstehende Sorten werden aber Paarweis gehandelt: Spiegel mit Crystall- oder Glaszerrathen, matt und hehl geschliffen, belegt wie Spiegelglas, wie auch in allen Farben mit ächten silbernen und goldenen Blumen; matt und erhaben geschliffene Spiegel, auch vergolbet à quatre couleurs, im modernen und antiken Geschmack, en Médailon geschnitten u. s. w.; ähnliche Spiegel mit Gold auf weiß; dergl. Spiegel von Nussbaum, wie auch schwarz gebeizt mit goldenen Zierrathen nach verschiedenem Geschmack. Obnweit Erlangen vor dem bayr. deutschen Thor der Altstadt, befindet sich ebenfalls eine gute Spiegel-fabrik, wo aus böhmischem Spiegelglas besonders kleine und mittlere Spiegel polirt, belegt, geschnitten, und mit hölzernen oder gläsernen Rahmen eingefast werden. Diese sind auswärts vorzüglich unter dem Namen der Nürnberger Spiegel bekannt. Auch die Spiegel-manufaktur zu Fürth ist eine der lebhaftesten und betriebsamsten in ganz Deutschland. Ihre Artikel kommen in außerordentlicher Menge unter dem Namen der Nürnbergischen zum Handel, obgleich in

Nürnberg selbst davon wenig gefertigt wird. Die Sorten der Spiegel, welche zu Fürth gemacht werden, sind sehr mannigfaltig, daher hier nur die gangbarsten Platz finden. Darunter gebören nun die papiernen Feld- und Schleiberspiegel; rothe Borden- und Kalenderspiegel, mit und ohne hölzerne Leisten; Spiegel in Form eines Buchs; Schubladenspiegel, mit und ohne Carnies, oder mit hölzernen bemalten Leisten; pflaumbaumene Spiegel von allerlei Art, viereckig, mit Aufsätzen und nach Art geschweifeter Toiletten; sogenannte türkische oder bemalte, wie auch glasierte und emailirte Spiegel; Spiegel mit bemalten Glasrahmen, gelb und weiß von Leisten u. s. w. Eine Kiste belegter Spiegelgläser mit Fassetten enthält 60 Stück. Die kleinsten Gläser sind 9 Zoll hoch und 7 Zoll breit. Die einzelnen Gläser feiner Sorte fangen mit 10 Zoll Höhe und 8 Zoll Breite an, und steigen bis auf 36 Zoll Höhe und 20 Zoll Breite. Die bisher genannten Spiegel sind alle von nürnbergischem Glas, versteht sich nach brabant Maas, belegt, und mit Fassetten. Was über 36 Zoll steigt, ist französisches Glas, und wird nach rheinischem Maas bestimmt, welches etwas kleiner als brabant ist, indem 6 brabant Zoll, 7 rheinische oder französische ausstragen. Beim Einkauf der Spiegel sieht man übrigens vorzüglich auf die Reinheit und Untadelbarkeit des Glases, welches vollkommen weiß von Farbe, nicht blau, gelb oder dunkel seyn, und die Gegenstände natürlich und unverändert darstellen muß.

Spindelbaumholz, das Holz vom Evonymus Carpinus L., welches bleichgelb von Farbe, auch zäh und hart ist, und dem vom Buchsbaum gleicht. Das, welches man von erwachsenen und geraden Stämmen erhält, wird zu den schönsten Spindeln, Klavieren, Orgelpfeifen, zu Fassbäumen, verschied-

denen Instrumenten, seiner Drechslerarbeit, zu Schusterzwecken und dergl. angewandt. Nach Duhamel giebt es, wenn es in eiserne, eigens dazu verfertigte Röhren getrieben und verbrannt worden ist, treffliche Reiskohlen für Mater und Zeichner ab.

Spinettbrath, eine Gattung Messing- oder Eisenrath, welche zu Pianicordien, Spinett-Klaviersaiten und dergl. mehr dient.

Spitzen, oder Kanten, Fr. Denteilles, wenn solche geklöppelt sind; oder Points, wenn man sie mit der Nadel verfertigt hat; oder Rajseaux, wenn es goldene oder silberne, sind ein sehr zartes Gewebe, das von verschiedenen Materien nach mancherley Mustern, Breite und Länge verfertigt wird. Wir wollen die Hauptsorten, welche für den allgemeinen Handel von Bedeutung sind, hier anführen. Also zuerst die mit der Nadel verfertigten, oder Points. Darunter nehmen die Brüssler unter den Niederländischen die erste Stelle ein. Man unterscheidet solche nach dem Grund, worauf die verschiedenen Muster angebracht werden, durch unterschiedliche Benennungen, nämlich Points de Bruxelles à fond clair, à fond lâche, mit klarem Grund; à fond ferré, mit gedrungenem Grund; fond Bride, Saumgrund; fond réseau, fond mosaïque, Arten Kettengrundes u. s. w. Man macht ihrer von der Breite eines Quersingers an bis auf die einer Hand. Die Stücke halten in der Länge verschieden, aber gewöhnlich 10, 18 oder 24 brabantische Ellen. Den Brüssler Kanten folgen zunächst die Points de Malines oder Kanten von Mecheln. Unter den französischen Points sind die von Alençon, Argentan, Paris und Valenciennes die vorzüglichsten. Alençon liefert vorzüglich Kanten zu Manschetten, Besatz auf Damenkleider, und vollständige Coiffures und Garnituren. Die von Valenciennes sind, nach denen von Brüssel und Mecheln,

die schönsten und feinsten auf der Welt, und übertreffen jene noch an Dauerhaftigkeit. Unter den geklöppelten feinen Zwirnspijen sind die englischen, brabantische, französischen, und einige andere im Ruf. Von den Brabantern liefern Antwerpen, Bergen und Marche en Famène die meisten zum Handel. Man macht ihrer von allerley Breite, und 12, 18, 20 bis 28 brab. Ellen Länge. Es giebt davon ebenfalls vollständige Garnituren auf Kleider, Coiffures u. s. w. Man hat welche mit und ohne groben Faden, gebogte und ungebogte, mit Neggrund, mit klarem oder Ringelgrund, mit Kettengrund, mit kleinem oder großem Blumenwerk u. s. w. Die englischen Spijen und Kanten werden am häufigsten in den Grafschaften Buckingham, Bedford, Oxford, Berks, Northampton, Cambridg, Hertford und Surrey gemacht. Zu Wandfort macht man deren so schöne und feine, als die flandrischen sind. Sie geben den Points de France und Pizzi di Venezia nichts nach. In Deutschland sind die Wiener, Berliner und Potsdamer unter den feinen, und die sächsischen und böhmischen unter den mittlern Spijen im Ruf. Die Schneeberger weißen Zwirnspijen sind von so schöner und dauerhafter Art, daß man sie für Mittelbrabant halten kann. Auch Innaberg liefert dergleichen in großer Menge. Die guten böhmischen kommen den Innabergern gleich. Die sogenannten pommerischen oder holländischen Zwirnspijen liefern vorzüglich Hartem in Holland, wie auch Bremen in Westphalen. Die Waare ist entweder gebogt oder ungebogt; jene in Nr. 5 bis 40, diese in Nr. 1 bis 40 sortirt, die Stücke 12 brab. Ellen lang. Von schwarz seidenen streifigen, gebaumten und gemusterten Trauerspijen, Sammet- und Cordespijen, Chesnille- oder Raupenspijen, Schmelzspijen, liefern uns Hartem, Paris, Barmen und Eberfeld in Westphalen, Buchholz, Schneeberg und Sybenz

Eybenstock in Sachsen, und Matten und Gottesgab in Böhmen alle mögliche Arten.

Spumillon, der seidene grobdrätige Grosdetours oder 12drätige Grosdenaples.

Staal, Stahl, eine Art Eisen, welche man mit brennbarem Wesen übersezt, und ihr dadurch eine größere Härte gegeben hat. Dieses geschieht nun entweder durch Cementiren oder durch Schmelzen. Den vollkommensten Stahl liefern jetzt England, Steyermark, Kärnten und Venedig. Die Gattung, welche unter dem Namen des Prescianstahls um Luvrach, Vorderberg u. fabricirt wird, hält man für eine von den besten. Der die erste Stelle behauptet, ist der englische, davon die eine Sorte mit dem Namen, B. Hythman, die andere mit Marial bezeichnet ist. Beide Sorten zeigen sich bey der Verarbeitung als die härtesten, dichtesten und gleichartigsten Stahlarten. Der aufgebälzte englische Stahl von Newcastle ist cementirt, in Stangen, 3 Zoll breit, gegen 6 Linien dick, und so spröde wie hart Messing. Diese Gattung führt in Frankreich und der Schweiz den Namen, Acier poule, d. i. Hühnerstahl. Den steyerischen Stangenstahl bestimmt die Handlung in Bund von 9 Stangen, 114 Pfund schwer, oder in Fässchen von 145 Pfund zugeschieden. In Ansehung der Zeichen des hauptgewerkschaftlichen Innernberger oder sogenannten steyerischen Stahls, hat der Käufer auf folgende Merkmale genau zu sehen. Die vorgedachte Gewerkschaft der Stahl- und Eisenhandlung in Oesterreich und dem Lande Steyer, läßt alle ihre selbst fabricirte Stahlsorten, worunter vorzüglich der sogenannte Scharfschadstahl ist, mit nachfolgenden Geprägen versehen, als 1) mit dem Zeichen des Kammensbaums; 2) mit der Jahreszahl der Fabricirung; 3) mit dem besondern Hammerzeichen des Werkgebers, d. i. mit Dupp-

chen oder Punkten, wie auch zwey oder drey Hauptbuchstaben vom Namen der Hammerverwaltung, unter deren Direktion die Fabricirung geschieht; und endlich 4) mit dem Gepräge des deutlich ausgedruckten Wortes Innernberg. S. S. Nebst diesen Geprägen läßt nun die Hauptgewerkschaft auch den Scharfschadstahl noch besonders mit 2 Wechselschlägen versehen; diese sind: 1) der doppelte Reichsadler, und 2) das k. Ungarische und erberzogliche Oesterreichische Wappen. Der deutsche Stahl, Brückenzeug genannt, führe im Kreise 7 Sterne mit dem Namen, Franzen, oder ist mit einem Auer gestempelt. Er ist entweder in Stangen von 10 bis 12 Fuß Länge, oder in Tonnen von 3 Fuß Höhe, und hält 4 Linien bis auf 3 Zoll in der Breite. Der in Tonnen ist immer reiner geschmiedet, und auch gleicher, daher etwas höher im Preis. Preßaner wird in 2 und 3brändigen unterschieden, und in Kägel verpackt. Kernstahl heißt man eine andere Gattung Stahl in

Steyermark, die das Zeichen  führt. Mockstahl ist eine ordinäre Art, dem Kernstahl in der Güte gleich. Der Ebnische Stahl in Fässern ist an sich reicher, als der steyerische; er verträgt mehr Hitze; seine Stäbe sind 1 Zoll breit, einen halben Zoll dick, 3 Fuß lang, und man verarbeitet denselben zu Aexten, Beilen, und allerhand schneidenden Werkzeugen, wie auch zu Feilen. Der Solinger Stahl dient zu Axtlingen, und Feilenwaaren. Der Harzer kommt in verschiedenen Sorten zum Handel. Auerstahl ist in Fässchen von 130 Pf.; Brüll- und Rosstahl in Fässern von 200 Pfund schwer.

Stabholz, s. den Hauptartikel, Holz.

Stamet, Stamette, heißt man dicke und starke wollene Zeuge von mancherley Farbe, welche besonders in Frankreich und den Niederlanden von rheinischem Sarn, oder

oder das diesem ähnlich ist, gewebt werden. Sie sind geköpert und in der Wolle gefärbt. Man verbraucht sie besonders zu Westen und Beinkleidern. Die Stücke halten 32—33 fr. Stab. Dreux in Frankreich liefert viele 5 Viertel breite Stämmes zum Handel. Stamesstrümpfe, Mägen, Hosen und Handschuhe schicken Dourdan in Eurepoix, Niemes in Languedoc, wie auch Leyden und verschiedene andere Fabriorte in Holland häufig nach Amerika.

Staniol, eine Folie, welche von Malax oder feinem englischen Zinn so, wie das Blattgold oder der Goldschmuck, geschlagen, und vermittelst der Walzen nachher geglättet worden ist; es dient zu Verzierung der Spiegel und zu mancherley andern Verzierungen. Die Staniolblätter sind weiß, roth, gelb, schwarz, blau u. s. w. Man verkauft solche in Schachteln, deren jede 1 Groß oder 12 Duzend Blätter enthält. Vom besten Staniol müssen die Blätter dicht, glatt und vollkommen wohl gerollt seyn. Man erhält diesen Artikel von Wien, Fürth, Nürnberg und aus England.

Stannum, s. Zinn.

Stechnadeln, s. Nadeln.

Steenkerken, Stinkerques, s. Steinkerkes.

Steine, s. die Artikel, Edelsteine, Schiefersteine u.

Steingut, englisches oder französisches, Flintware, Stoneware, heißt man die englische gelbe, oder französische braunte oder schwarze Töpferwaare, die in großer Menge in alle Gegenden von Europa, insonderheit nach den Gerständen, verfahren wird. Die englische Gattung wird außerordentlich häufig um Worcester, Derby, Burdlem, Newcastle und in mehreren Gegenden Englands verfertigt. Das gelbe Steingut ist auch mit verschiedenen Farben bemalt, vergoldet, versilbert u. Das braune wird ebenfalls vorzüglich in England gemacht. Von der einen sowohl als von der andern Art gehen viele Schiffsladungen nach Hamburg, Bremen, Lübeck, den Häfen an der Ostsee und nach ganz Norden. Die blaue Farbe und die rothe, so wie auch die mit Gold oder Silber eingebraunte ist die theuerste. Das schwarze französische Steingut wird zu Rouen, St. Omer und anderswärts mehr verfertigt; davon geht eine große Menge nach den nördlichen Gegenden in Europa, wie auch nach Amerika, Westindien u. Das weiße und braune Steingut liefert Hayre de Grace. Bey uns in Deutschland wird ähnliche Waare zu Waidenburg im Erzgebirge, zu Burgdorf im Rineburgischen, und zu Creussen im Culmbachschen nachgemacht.

Steinhäger Linnen, eine Art grober westphälischer Leinwand, die in dem gleichnamigen Dorf bey Bielefeld gemacht wird.

Steinkerkes, in Frankreich, leichte störne oder leinene Halbtücher für Frauenpersonen, unter denen manche mit Gold, Silber und Seide brodirt sind. Die reichen kommen aus der Levante. Sie führen ihren Namen von der Schlacht bey Steenkerken, welche die Franzosen im J. 1692 gewonnen haben.

Steinkohlen, eine aus Erde, Stein und Erdbarz bestehende Materie, die zum Brennen angewandt werden kann. Sie brechen in großer Menge in England, Schottland, Frankreich, im Limburgischen, Lüttichischen, in Flandern, Westphalen, Sachsen, Schlesien u. Die Eigenschaften dieser brennbaren Materie sind nach den Orten und Lagerstätten, wo die Kohlen gegraben werden, sehr verschieden, aber überall giebt solche ein lebhaftes Feuer, das lang anhält; sie wird durch die Wirkung des Feuers zu Asche verwandelt, und geht in eine löcherige Masse über, die dem Bimsstein ähnelt. Man unterscheidet die Steinkohlen in schwarze und glänzende, mit Augen durchsäete, kiesartige, Bitriohaltige u. Schmelz hielt man den Rauch vom Steinkohlen

Kohlenfeuer für schädlich und der Gesundheit zuwider, aber in neuerer Zeit hat man sich vom Gegentheil überzeugt. Die Steinkohlen, welche gehörig entschwefelt worden sind, können ohne Bedenken zum Ofenheizen, zur Feuerung auf dem Heerde u. s. w. gebraucht werden.

Stroh Futter, s. Haber.

Strohleinwand, die Sorte Leinwand von Lauban in der Laufig, die man auch Carolinleinwand nennt. Sie ist 6 Viertel breit.

Stoff, Fr. Etoffs, heißt man in den Seidenmanufakturen und bey dem Handel mit seidenen Waaren, einen ganz seidenen broschirten Zeug, der auf Taffent- Perzant- Grosdetours- oder Grosdenaplesgrund, mit Streifen, Gittern, Blumen und Ranken von gezwirnter oder ungezwirnter Seide, einfarbig oder mehrfarbig, ganz von Seide, oder auch mit Gold und Silber durchwebt, fabricirt wird. Die erstere Art, oder die mit Taffentgrund, heißt man leichten oder Sommerstoff, die andere aber schweren Stoff. Beyde Sorten sind 3 Viertel, 7 Achtel bis 15 Sechzehnthel leipziger Elle breit, und entweder in halben Stücken von 40, oder ganzen Stücken von 70, 80 und mehr Ellen. Die schönsten und besten Zeuge dieser Art liefern Tours, Lyon und Paris. Alles Blumwerk in den eigentlichen Stoffen ist nach der natürlichen Farbe und Schattirung eingewürkt. Der Grund ist bald einfarbig, bald wandelfarbig, gestreift, gegittert u. s. w.; der Zeug um Bretichen, wie der schwere Damast, platt gerollt, und zwischen die Lagen seines Seidenpapiers eingelegt. In Hamburg und an mehreren Orten Niedersachsens heißt man mißbräuchlich Stoff den englischen Hayrbin.

Stoneware, s. Steingut.

Stoppgarn, Streppgarn, Fr. fil au grélot, weißes feines Garn, das aus Holland kommt. Es wird zur Füllarbeit, zum Stopfen der feinen Leinwand, zu Stickeren, u. s. w. angewandt. Die Gattung

hat 48 Gehind und wird durch Nuzern unterschieden, die mit 14 anfangen und bis auf 400 fortgehen.

Storchschnabel, ein von Mechanikern verfertigtes Instrument, womit große Umrisse ins Kleine gezeichnet werden. Sie sind bey Gelegenheit der Mode, Schatzentrisse ins Kleine zu bringen, sehr bekannt geworden. Man hat deren von Metall und auch von Holz.

Strafflini, s. Corallen.

Straits, im englischen Tuchhandel, die gemeinen und schmalen Lächer aus der Grafschaft Cornwall.

Stramoro, s. Corallen.

Straß, Fr. pierre de Straß, eine Masse oder Steine von Crystallglas, den Topasen ziemlich gleichend. Dieser Artikel wird zu Schnallen, Ohrringen, Halsketten schneiden u. s. häufig verarbeitet. Er führt den Namen von seinem Erfinder, einem Straßburger Künstler.

Straßes, s. Seide.

Straußfeder u. plumes d'Austruche, davon kommen die schönsten aus Algier von der barbarischen Küste, wo man zu dieser Absicht Straußvögel unterhält, denen im Junius und Julius die größten Federn ausgerupft werden. Die kleinern, welche bey dem männlichen Strauß allemal schwarz, bey dem weiblichen aber nur grau sind, kann man nur erhalten, wenn die Vögel getödtet werden. Die schwarzen heißt der Franzose petits noirs, die andern petits gris oder Pointe plate. Schlechter sind die Federn aus Tunis, von Cayo, Aleppo, Alexandria und der Insel Madagaskar; die schlechtesten die aus Senegal. In neuester Zeit haben in Afrika die Juden den ganzen Handel mit diesen Federn an sich gezogen, und diese senden die Waare ihren Kreuzen in Livorno zu, von da sie hernach weiter verschickt werden. Die Araber oder Mauren verkaufen sie in Bündeln von 18 Stück. Weil aber da gute und schlechte untereinander sind, so werden sie von den

den europäischen Kaufleuten fortirt, und hernach unter mancherley Namen und zu verschiedenen Preisen verkauft. Die großen und feinen weißen Federn werden in Vafetten oder Fr. Masses, Ital. Mazze, von 50 Stück, oder bey Duzend nach der Unze, die andern bey 100 Stück, und die gemeinen und kleinen bey Pfund gehandelt. Die franzöf. Federschmücker und Federhändler unterscheiden die Straußfedern in premières, secondes, tierces, femelles claires, femelles obscures, bouts de queue, bailloques, grands - noirs, petits noirs und pelets gris. Plumes en fagots sind Federn, wie sie in den Bunden durch die Bank fallen; Ploc oder poil d'Autruche, die Pflaumfedern vom Strauß; Plumet d'Autruche, eine ganze Straußfeder, die um den Hut herum langet. Der Ausfluß von den Straußfedern, und auch zuweilen die grauen und schwarzen, werden mit dem Messer feistirt, und hernach zum Besatz der spanischen Mützen, wie auch zu Palatinen, Müssen zc. angewandt.

Streich Eisen, Bügeleisen, Platteisen, sind Werkzeuge zum Plätten des feinen leinenen Zeug, die allenthalben von Rothschlern und Beckenschlägern aus Messing verfertigt werden: es giebt aber doch auch gewisse Orte, wo dieser Artikel von vorzüglicher Güte gemacht wird. In Deutschland sind Nürnberg, Fürth, Nadelburg in Oesterreich zc. die vorzüglichsten. Sie sind in ordinäre von Nr. 4—17, und in stärkere von eben so viel Nummern fortirt. Streich Eisen zu Manichetten sind eine besondere Gattung von einer gleichen Anzahl Nummern.

Stremo, s. Corallen.

Streusand, zum Bestreuen des Geschriebenen: von solchem kommen verschiedne Sorten zum Handel. Italien liefert braunen mit Goldglanz, schwarzen mit Silberglanz, grünen und andere Sorten mehr; die Insel Elba schwarzen

und eisenfarbigen zc. Man sehe deshalb auch unter Polvere del diavolo, und Sand aus Kroatwegen. Nürnberg giebt viel Streusand von Eisenstein und Knochen, der da Meigenweiss gehandelt und häufig verfahren wird. Endlich bringt man aus den meißnischen Gebirgen einen blauen Stein, der sehr schön ausfiehet, und mit Goldglanz durchsprengt ist. Hieraus machet man einen feinen Streusand, schüdet diesen in kleine Fäschchen und verkauft ihn.

Striegel, sind bekannte Werkzeuge zum Säubern der Pferde. Die Handlung erhält sie aus England, aus dem Bergischen, aus Steyermark, von Schmalzkalten zc. Man unterscheidet diese in schwarze achtkämmige, die theuerste Sorte; in siebenkämmige, sechskämmige und in fünfkämmige, wie auch in verzinnte von allen diesen Sorten. Man handelt sie bey Duzend.

Stroh bündchen, sind dünne und sehr schmale seidene Bänder von allerlei Farbe, die nicht breiter als ein Strohhalbm gemacht werden. Sie sind mit Gummi stark gestieft, und werden zum Garniren der Kleider, zum Kopfbau, zu Halszierden zc. angewandt.

Strohhüte, Fr. chapeaux de paille, sind, besonders in den heißen Ländern, ein sehr gangbarer Artikel. Die Landleute in manchen Gegenden treiben damit ein vortheilhaftes Gewerbe. Man hat ihrer, die so fein und artig geflochten sind, daß keine Dame vom hohen Ton sich ihrer schämen darf. Darunter gehören die Florentinischen, die in großer Menge nach den Küsten am mittelländischen Meer, nach England, der Levante zc. verfahren werden. Man macht diese Waare auch in Sachsen, Franken, Krain, Schwaben, im Prächthal, an den Grenzen von Niederösterreich zc. nach. Von den krainischen gehen viele nach Wien und anderwärts mehr hin, und werden da für ächte florentinische verkauft. Bey uns in Sachsen

sen sind die Dörfer, Pössendorf und mehrere andere in der Gegend um Dresden deshalb berühmt. In und um Dohna, eben daselbst, werden auch noch folgende Strohwaarenfabrikate gemacht, als Strohkappen, verschchnittene berliner Kappen, Nestelkappen, Blatterkappen, Schneppenhauben, tyroler Hüte, Kindermützen, lange runde und länglichrunde Strohteller, Schützefunterlagen, Glasdeckel, Kästchen, Zahnstocherbüschchen und hundert andere mit Stroh belegte Artikel. In Frankreich hat man die Industrie in diesem Fach noch höher getrieben, als in Deutschland und Italien. Man verfertigt da mancherley mit buntem Stroh überzogene Möbeln im neuesten und besten Geschmack; nämlich Tische nach englischer und anderer Façon, Feuerstühle, Fächer, Blasbälge, Souvenirs, Etuis, Theebüchsen, Arbeitsbeutel fürs Frauenzimmer, nebst andern Werkzeugen zu weiblichen Arbeiten und mancherley Sachen und Geräthe mehr. Die Strohhüte werden nun entweder so, wie sie geflochten worden sind, zum Handel gebracht, oder man füttert sie mit Taffent, Atlas, seidener Serche, mit Baß, Glanzleinwand &c., befestigt sie mit Bändern, Schleifen, italienischen oder französischen Blumen, Federbüschchen und andern Pierrathen. Sie sind eine Waare der Mode- und Galanteriehändler. Die sogenannten Gottscheer wandern auch mit Strohhüten in allen österreichischen und den benachbarten Provinzen herum.

Struck oder Everlasting, ein dicker wollener Zeug von allerlei Farben, gemeinlich mit erhabenen Ribben oder Streifen, die sich über dem Grund erheben. Man macht ihn mittelst der Färberei. Die besten und feinsten Sorten dieses Artikels liefern England und Cashen. Er wird auf Damastart aus guter Wolle mit gezogener Arbeit verfertigt. Der schwarze

Struck dient besonders zu Hosen und Westen. Der englische ist viertelhalb Viertel seitziger Elle breit und in Stücken von 30 Yards Länge. Der von Gera im Voigtland, von Rochitz, Borna, Herrnhut &c. ist indgemein 7 Achtel breit und 50 bis 60 Ellen lang. In Oesterreich liefert diesen Zeug die Manufaktur zu Linz.

Strümpfe, sind sowohl dem Stoff als der Form nach von sehr unterschiedlicher Art. Es giebt erstlich Manns- Frauen- oder Kinders-trümpfe, Winter- und Sommerstrümpfe, seidene, halbseidene, floretseidene, baumwollene, zwirnene, castorhärne, von Seidenhafe, wolene, rheinischgarnene, von lana Pinna, lana lucida, von feinem Leder u. s. w.; ferner weiße und gefärbte, gewalkte, halbgewalkte, ungewalkte, gestricke, gewärkte, von einfacher oder melirter Farbe und s. w. Sie sind glatt, fireißig oder gemustert, mit glatten, fasonirten, brodirten oder durchbrochenen Zwickeln. Es giebt darunter zugerechtete oder appretirte, und auch die wollenen, baumwollenen und zwirnenen sind von einfachen, 2, 3 bis 4drähtigem Garn u. s. w. Von seidnen Strümpfen liefern England, Frankreich, Italien und Deutschland die besten Sorten zum Handel. In Frankreich sind Nîmes, Paris und Lyon durch ihre seidene Strümpfwaare am stärksten im Ruf; in Italien Mayland, Como, Mantua, Turin, Genua, Venedig, Florenz und Neapel. Die Mayländischen sind die leichtesten und wohlfeilsten. Die schwarzen und grauen von Turin und Genua sind vorzüglich beßte. In Neapel macht man eine besondere Art, die angenehmer geschmeckt sind, und selbst bey einer gewissen Schwere, doch durchsichtig sind. Diese dehnen sich vor andern nach dem Fuß, und setzen sehr gut aus. In Ansehung der wollenen Strümpfe thut es kein Land England gleich. Nichts übertrifft die engl. wollenen Strümpfe an